

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 30

Sonnabend, 30. Januar 1943

## Im Geiste der Revolution von 1933!

Totaler Krieg gegen den Bolschewismus, den Feind Europas gestern, heute, morgen und in alle Zukunft

### Stunde der Bewährung

Von Arthur Greiser

Gauleiter und Reichsstatthalter im Wartheland

Der Idealismus und die Kampfbereitschaft, die den deutschen Soldaten der Weltkriegsjahre von Anfang an beseelten, fanden mit zunehmender Dauer des Krieges in der Haltung der Heimat nicht mehr den entsprechenden Widerhall. Die Haltung der Heimat war eine Folge der zersetzenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einflüsse, die durch die führende Schicht des absterbenden wilhelminischen Systems nicht nur nicht abgedämmt, sondern sogar noch unterstützt wurden. Der Soldat des Kriegsjahres 1917 bis 1918, der sich aus den Sturmtagen von 1914 bis 1915 und aus den Materialschlachten von 1916 und 1917 zum alten Mann und Feldsoldaten des Jahres 1918 durchgekämpft hatte, verstand die Heimat von 1918 nicht mehr.

Die Heimat in dieser Zeit war eine Welt der Kriegsgewinnler, einer zahlenmäßig geringen, aber in ihrem äußeren Aussehen durch Gesichtsausdruck, Nase, Füße und Bekleidung absolut erkennbaren Schicht einerseits, wie einer ausgehöhlten, dem Hunger verfallenen und darbenenden breiten Masse andererseits geworden. In dieser Welt starben, zersetzt durch Einflüsse von außen und innen, die Begriffe von preußischer Tradition und Haltung, von Ehre und Idealismus, den Charaktertod eines Volkes.

Die Front in dieser Zeit war eine Welt des Trotzes und der stahlharten Entschlossenheit, der Hingabe an Tradition und Ehre bis zum letzten Blutstropfen, der Einsatzbereitschaft und des Opfers und der primitivsten und schlechtesten materiellen Voraussetzungen, der Charakterfestigkeit und Geradlinigkeit bis zum Äußersten, war eine Welt der inneren und äußeren Haltung allerbesten deutschen Frontsoldatentums.

Diese beiden Welten standen sich 1918 und 1919 wie auch in den darauffolgenden Jahren, durch eine Riesenklüft getrennt, gegenüber. Es schien keine Brücke zu geben. In der Zeit dieses deutschen Frontsoldatentums von 1917 bis 1919 fällt die unsichtbare Geburtsstunde der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie gab dem in dieser Welt stehenden und voll Bitternis und Enttäuschung heimgekehrten Gefreiten Adolf Hitler die seelische Kraft, die Brücke über diese Klüft zu finden, sie zu untermauern und zu verbreitern und auf dieser Brücke alle jene Menschen, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, zueinanderzuführen, die gewillt waren, die Schlacken dieser Zeit beseitigen zu lassen, die Reinheit der deutschen Seele zu erkennen und nach dieser Erkenntnis zu handeln.

Diese Brücke war das deutsche Herz

Aus der Geburtsstunde des Ersten Weltkrieges heraus hat sich diese Brücke bei Hunderttausenden von Appellen, Aufrufen, Versammlungen, Einsätzen, Sturmabenden, Besprechungen, Erklärungen, Saalschlachten und Wahlschlachten immer wieder neu bewährt. Ohne Geld und Name, ohne Vereine und Gruppen, ohne Rang und Würden führte sie den Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, heute vor 10 Jahren zum Reichskanzler des Reiches und dann zum Führer des Großdeutschen Reiches. Millionenmassen unserer Nation aber führte sie aus dem Irrwahn der Verblendung wieder zur Festigkeit ihrer nationalen Gesinnung, vom Irrlicht und vom Blendlicht internationaler Versprechungen wieder zur Bejahung sozialer Achtung und sozialer Erneuerung. Vom Spiegelparkett demagogischer Versprechungen und Verträge wurde wieder der Weg zur Vertretung der nationalen Ehre und zur Wiederherstellung der Vertretungsbefugnis dieser Ehre mit der Waffe in der Hand gefunden.

Aus dem Spielball der Mächte und Mächtegruppen und -gruppchen dieser Welt, aus dem geduldeten Apathie unseres Volkes wurde durch die Rückkehr und Wiedereingliederung wertvollster Teile eines alten staatlichen und völkischen Lebens wieder eine Nation, und in dieser Nation wurde Großdeutschland.

Dies alles schuf ein Mann durch seinen Glauben, dies alles brachte der unerschütterliche Glaube weniger Tausender zusammen, die ihn im Laufe von 10 Jahren emportragen zum Glauben der gesamten Nation.

So wie der Glaube von nur wenigen in diesen 10 Jahren die Berge versetzt hat, die dem Glauben eines ganzen Volkes hindernd im Wege standen, steht heute der fanatische Glaube eines ganzen Volkes, gestärkt durch den Willen und die Einsatzbereitschaft seiner



Die letzte Handgranate / Sinnbild aufopferungsvollen Kämpfertums

Stalingrad ist zum Heldenlied ewigen deutschen Soldatentums geworden, das im Geiste der nationalsozialistischen Revolution von 1933 bereit ist, das Letzte für die Größe und den Bestand der Nation zu geben. Der Soldat kämpft in der Kompanie. Sie bleibt, wenn der einzelne ausfällt. „Wenn einer von uns fallen soll“, sagt Heribert Menzel, „der andere steht für zwei; denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.“ (Nach einer Original-Lithographie von Dr. Kähler & Co., München.)

verbündeten Völker und Staaten an der Schwelle des zweiten Jahrzehnts, um die Berge zu versetzen, die der Neuordnung einer ganzen Welt noch hemmend im Wege stehen.

Einst standen Überfälle, Anrempelungen, Spottverse und Achselzucken, einst standen Saalschlachten ebenso wie Straßenkämpfe an der Wiege unseres Glaubensweges. Heute stehen bestialische Mordtaten verhetzter Partisanen genau so wie die überheblichen Plaudereien am Kamin eines körperlich und geistig defekten Kretins, wie Versammlungstreden eines notorisch bekannten Deutschenhassers und Säufers ebenso am Rande des Weges zur Größe des Reiches und damit der Sicherung des Friedens in Europa, wie die in ihrer Verbissenheit und Zähigkeit und in ihrem gigantischen Ausmaß einmaligen Kessel- und Materialschlachten an der bolschewistischen Front.

Der Einsatz des einzelnen Piloten über England, wie der Einsatz einer U-Boot-Gemeinschaft auf allen Meeren dieser Welt sind genau so wie der Einsatz des Spähtrupps und der Besatzungen der Igelstellungen, wie der Verbände aller Waffengattungen des Heeres die Glocken, die dem deutschen Volk und seinen Verbündeten besonders in diesen Tagen mit laut dröhnenden Hammerschlägen noch größeren Glauben einhämmern an den Führer und sein Werk, an Adolf Hitler, das einmalige Genie, an den Gefreiten des Weltkrieges, der als Staatsmann und Feldherr in einer Person das von Gott gewollte Werkzeug zur Vollendung der europäischen Schicksalsgemeinschaft ist!

Es ist nicht nur der Glockenton, der an den Glauben um den Sieg dieses Kontinents appelliert, sondern es sind dieselben fanatischen Sturmglocken eines Dietrich Eckart, die mit Not und Eisen das Jahrtausend in seine Schranken fordern, um es zu gestalten. So wie der Frontsoldat des Ersten Weltkrieges in der Geburtsstunde unserer Weltanschauung über den Alltag hinweg nur die Notwendigkeit seines Einsatzes sah, so wie der Nationalsozialist der Kampfzeit über äußerliche Einschränkungen hinweg nur an die Notwendigkeit seiner politischen Marschrichtung mit dem glühendsten Fanatismus glaubte, so wie der deutsche Soldat dieses Krieges bestes deutsches Soldatentum in seinem Einsatz Tag und Nacht immer wieder ausstrahlt, so wird und muß unser ganzes Volk in allen seinen Schichten und Stämmen — dieser in Not und Blut erkämpften Stellung des Reiches getreu — seinem unerschütterlichen Glauben gemäß leben, den die nationalsozialistische Weltanschauung verkörpert.

Die Materialschlachten des Weltkrieges waren die Geburtsstunde, und der 30. Januar 1933 war die Stunde der Berufung für die Wiederherstellung unserer völkischen Ehre. Beide zusammen ergaben die Voraussetzung für unser Großdeutsches Reich.

Wir im Reichsgau Wartheland, die wir auch in diesen Tagen heute vor 10 Jahren die Voraussetzung für unsere Befreiung von Fremdherrschaft und Unterdrückung sahen, wollen die Getreuesten und auch die Gläubigsten sein in einer Zeit, die nach der Geburtsstunde und nach dem Tag der Berufung nunmehr von uns auch die Bewährung vor dem Schicksal verlangt!

Wir sind bereit, die Bewährungsprobe, komme, was da wolle, zu bestehen.

### Entschlossene Abwehr an der Ostfront

Massenangriffe der Sowjets in harten Abwehrkämpfen zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Januar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In harter entschlossener Abwehr schlugen die Armeen der Ostfront alle Massenangriffe der Sowjets ab und führten ihre planmäßigen Bewegungen kämpfend durch. In Stalingrad sind wütende feindliche Angriffe gegen die Südfront im Gange, denen die Verteidiger trotz härtester Entbehrungen und vielfacher Überlegenheit des Feindes weiterhin trotzen. Die massierten Durchbruchversuche des Feindes im Westkaukasus brachen vor den deutschen und rumänischen Stellungen zusammen. Im Kubangebiet und in der Steppe südlich des Manytsch wurden feindliche Panzerangriffe zum Stehen gebracht. Im Gegenangriff zersprengten deutsche Panzerverbände eine sowjetische Garde-Kavallerie-Division und einen Infanterieverband. Herangeführte Reserven waren zwischen dem Denez und dem Ge-

biet des mittleren Don die Sowjets nach Osten zurück.

Gegen die Westflanke des Kampfgebietes von Woronesch führte der Feind starke Kräfte heran, die in entschlossener Abwehr blutig abgewiesen wurden. Nordwestlich von Woronesch halten die schweren wechselvollen Kämpfe an. Südlich des Ladogasees griff der Feind nur im Abschnitt einer Division an. Er wurde nach hartem Kampf verlustreich abgewiesen.

In Afrika wurden feindliche Kräfte, die unsere Stellungen in West-Tripolitanien angriffen, abgewiesen. In Tunis nur Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Panzerspähwagen des Feindes und Eisenbahnhöfe an. Deutsche und italienische Jagd- und Flakabwehr vernichteten neun feindliche Flugzeuge.

### Kampf zweier Welten

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Am 30. Januar 1933, vormittags 11 Uhr, in des deutschen Volkes höchster Not, übertrug Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, das Reichskanzleramt. Hermann Göring, des Führers getreuester Paladin, schildert als Augenzeuge des historischen Augenblicks den Tag in seinen Erinnerungen wie folgt: „Unvergesslich war gerade für mich, der ich so oft im vergangenen Jahr als Beauftragter zwischen dem Kaiserhof und der Wilhelmstraße hin und her gegangen war, der Augenblick, als ich zu meinem Auto hinaus eilte und der fragenden Menge als erster mitteilen konnte: Hitler ist Reichskanzler geworden. Atemlose Stille im Anfang, dann aber brauste es wie ein Sturmwind los, ein einziger Aufschrei gellte auf!“ Der Reichsmarschall schließt seinen Bericht mit den Worten: „Dies ist die denkwürdige Nacht, in der die neue deutsche Freiheit geboren wurde.“ Zehn Jahre sind seitdem vergangen, zehn Jahre des Kampfes für Großdeutschland, zehn Jahre des Kampfes für Europa. Der uns aufgezwungene Krieg ist nur eine Vollendung dessen, was geschehen mußte, mit den Waffen, weil die Unvernunft der Feinde die Weiteranwendung der friedlichen Mittel ausschaltete. Die Deutschen, die nach uns kommen werden, werden uns einmal darum beneiden, daß wir diese zehn Jahre miterleben, daß wir Zeitgenossen Adolf Hitlers, des größten Staatsmannes und des größten Feldherrn aller Zeiten, und Zeugen dessen sein durften, was der Glaube an eine Idee vermag, wenn er Gemeingut eines ganzen Volkes geworden ist. Es ist notwendig, heute daran zu erinnern, daß diese zehn Jahre nationalsozialistischen Aufbaus und nationalsozialistischen Sieges nicht gewesen wären, hätte nicht der unbekannte alte Parteigenosse in der Zeit von 1923 bis 1933 durch seinen selbstlosen Einsatz erst die Voraussetzungen für die Neugeburt des deutschen Volkes und für die Größe des Reiches geschaffen. Ohne den persönlichen Kampfeinsatz des Führers und ohne die Kleinarbeit der alten Parteigenossen in den Jahren vor der Machtergreifung wäre der Aufstieg Deutschlands zu seiner jetzigen Macht und Größe niemals möglich gewesen.

Die Frontstellung gegenüber der Zeit des Kampfes hat sich nicht geändert. Die Feinde sind die gleichen geblieben: Rotfront und Reaktion. Rotfront ist zum Totfeind Europas geworden. Blutig erhebt der Bolschewismus sein Haupt. Mit rücksichtsloser Grausamkeit setzt er zum Großangriff gegen Europa an. Zehn Jahre lang hat der Nationalsozialismus verhindert, daß der Bolschewismus Deutschland und Europa überschwemmte. Zehn Jahre lang hat er verhütet, daß Deutschland und Europa ein Opfer seiner barbarischen Methoden wurden. Und wieder ist die Stunde des Nationalsozialismus gekommen. Zehn Jahre, in denen der Nationalsozialismus nach der Machtergreifung Großdeutschland baute, müssen sich mit 20 Jahren bolschewistischer Ausrüstung zum Zwecke der Vernichtung Europas auseinandersetzen. Der Feind, mit dem der Nationalsozialismus im Innern fertig werden mußte, der Bolschewismus, ist jetzt der Feind von außen her geworden. Er wurde im Innern bezwungen. Er wird auch draußen vor den Toren des Reiches bezwungen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der totale Krieg gegen den Bolschewismus erklärt worden. Träger dieses Kampfes sind gemeinsam die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, die durch die Schule des Nationalsozialismus in zehn Jahren planmäßiger Erziehungsarbeit gehärtet und für diesen totalen Entscheidungskampf vorbereitet sind. Der Kampf, der in den Jahren vor der Machtergreifung begonnen wurde, der Kampf gegen die kommunistische Internationale, erhält erst heute seinen tiefen Sinn und seine letzte Vollendung.

Es ist nicht nötig, heute noch einmal die Lage Deutschlands zu schildern, wie sie Adolf Hitler antraf. Der Führer hat es selbst wiederholt gesagt, daß die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in letzter Stunde der Not der letzte mögliche Rettungsversuch war. Wäre er gescheitert, dann wäre Deutschland der Zerstörungswut Moskaus ausgeliefert gewesen. Er scheiterte nicht. Daß er verstanden wurde, beweist die Reaktion der Welt auf die Meldung von der Übernahme des Kanzleramtes durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933. Auch die ver-

# 10 Jahre deutschen Aufbaus trotz Moskauer

Die Rettung des Reiches durch kämpferische Tat / Jedes Opfer für Großdeutschland! / Von Benno Wittke

bohrteten Politiker jenseits der deutschen Grenzen begriffen, daß hier nicht ein Regierungsverwechsel, sondern ein Systemwechsel vorgenommen worden war. In dem Augenblick, als Adolf Hitler die Zerlegung der Fesseln von Versailles als das erste außenpolitische Ziel seiner Regierung verkündete, war es der demokratisch-bolschewistischen Verschwörerbande klar, daß ihre Stunde geschlagen hatte und daß das System der Schwäche und Rechtlosigkeit, auf das sie ihre Berechnungen aufgebaut hatte, besiegt war. Das neue Deutschland, wie es dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung vorschwebte, mußte ein souveräner und wehrhafter Staat sein oder es konnte überhaupt nicht sein. Es entsprach deshalb in jeder Weise der Geistesverfassung der demokratisch-bolschewistischen Staatsgewalten, wenn sie dem nationalsozialistischen Deutschland vom Tage der Machtübergreifung an mit offener Feindseligkeit entgegentraten und den Weltfrieden, wie ihn England und Frankreich durch das System des sogenannten „europäischen Gleichgewichts“, d. h. unter Aufrechterhaltung der Schwäche des Deutschen Reiches, begründet hatten, gefährdet sahen. Drüben überm großen Teich, im Amerika Roosevelts, der im gleichen Jahr zu Macht kam wie Adolf Hitler, mußte vor allem das entschlossene Vorgehen des nationalsozialistischen Reiches gegen das Judentum und seine Vorherrschaft in Europa die Gemüter in Wallung bringen. Erstmals machte hier ein Staat des europäischen Kontinents den ernsthaften Versuch, die Vorherrschaft des Weltjudentums in einem wichtigen Teil der Erde, in der Mitte Europas, zu brechen. Die außenpolitische Reaktion der Mächtergreifung am 30. Januar 1933 war entsprechend: Die deutschfeindliche Agitation in den demokratisch-bolschewistischen Ländern lief auf Hochtouren. Die Wellen des Hasses brandeten in immer wütender werdendem Rhythmus gegen die Ufer des Reiches. Die Geldsäcke Plutokratens waren in Gefahr. Was Wunder, wenn Wallstreet und Downing Street den Kreuzzug gegen das „heidnische“ Deutschland ausriefen, wenn mit allen Farben des Grauens ein neuer Weltkrieg an die Wand gemalt wurde, der geführt werden „mußte“, weil der Weltfriede angeblich nur durch die volle Zerstörung des nationalsozialistischen Reiches gerettet werden konnte. Es wirkte wie eine kalte Dusche, als Adolf Hitler in seiner ersten außenpolitischen Rede am 17. Mai 1933 alle Phantasien der Demoplutokraten über den Haufen warf und statt mit dem Säbel zu rasseln mit praktischen Vorschlägen für eine allgemeine Abrüstung vor das Forum der Welt trat, mit Vorschlägen allerdings, die untrennbar mit der Forderung nach einer Revision des Diktats von Versailles verknüpft waren. England und Frankreich verstanden damals ebensowenig wie Amerika die Geste des Führers, ja sie gingen am Kernpunkt des Systemwechsels vom 30. Januar 1933 überhaupt vorbei. Wenn sie sich einbildeten, einen Gegensatz zwischen der nationalsozialistischen Führung und dem deutschen Volk konstruieren zu können, an dem das nationalsozialistische Regime von selbst zerbrechen würde, ohne daß es eines Anstoßes von außen bedürft hätte, dann kannten sie den Kern dieses neuen deutschen Volkes nicht. Dann vergaßen sie, daß die tragende Kraft, die dieses Volk seit dem 30. Januar 1933 politisch führte, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und ihre gewaltige Organisation war. In dem Augenblick, da Adolf Hitler als Führer der NSDAP. das Reichskanzleramt übernahm, da führte er die im Kampfe erprobten Energien seiner Bewegung dem deutschen Volke zu. Da wurde die nationalsozialistische Bewegung zur Zusammenfassung der im deutschen Volke vorhandenen Gestaltungskraft. Da wurde die Partei zur Trägerin des neuen Reichsgedankens. Nie ist eine Revolution so zielbewußt auf diesen Gedanken des Reiches, auf die unbändigen Kräfte einer zweitausendjährigen Geschichte gerichtet worden, wie die nationalsozialistische. Die nationalsozialistische Revolution stieß bis zum Urgrund des deutschen Volkes vor, auf seine Seele. Sie wußte, daß man erst diese Seele erobern mußte, ehe man daran denken konnte, die Ursache des Niederganges zu beseitigen. Der Freiheitskampf gegen die plutokratisch-bolschewistischen Mächte, in dem wir heute stehen, hat es bewiesen, daß mehr als die Summe aller mechanischen Waffen der Geist und die seelische Schwungkraft wiegen, mit denen ein Volk einen ihm aufgezwungenen Kampf durchführt. „Bleibt euch stets und in allen Lagen bewußt“, rief der Führer in seinem Aufruf an die Wehrmacht am 1. September 1939 seinen Soldaten zu, „daß ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Großdeutschlands seid!“ Mit den Bannern unserer Regimenter zieht der Geist der nationalsozialistischen Bewegung. Wie der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, des Volkes erster Staatsmann und zugleich sein größter Feldherr wurde, so hatte die Schwungkraft der nationalsozialistischen Idee die militärische Führung und den einzelnen Soldaten schon ergriffen, noch ehe sie zum Kampf der Waffen antraten.

## Bau und Sicherung Großdeutschlands

Soldatisch und nationalsozialistisch war die Aufbauarbeit der Jahre von 1933 bis 1939, in der Zeit von der Mächtergreifung bis zum Ausbruch des Krieges, bedingt. Kühn und stolz türmte sich unter den Hammerschlägen des Reichsbaumeisters der Bau Großdeutschlands auf, reckte sich, ungeföhrt vom Neid der demokratisch-plutokratischen Mächte, die Führungsmacht in der Mitte Kontinentaleuropas auf. Unter den Zielen, die sich Adolf Hitler für die Frist der ersten vier Jahre im Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk zum 1. Februar 1933 stellte, gehörte neben der Schaffung der weltanschaulichen Einheit des deutschen Volkes als Voraussetzung für den Neubau des Reiches, neben der Rettung des Bauerntums und der Beseitigung der Arbeitslosigkeit als vordringlichster innenpolitischer Aufgabe die Wiedererringung der Freiheit des deutschen Volkes als wichtigstes außenpolitisches Ziel. Planmäßig wurden die Vorausset-

Am 30. Januar 1933 zog an der Reichskanzlei ein Strom jubelnder Menschen vorüber vom frühen Abend bis in die Nacht hinein. Am Fenster stand der greise Hindenburg und der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, den der Reichspräsident soeben zum Kanzler berufen hatte. Der dröhnende Tritt der Hunderttausende, ihre Heilrufe, die Marschmusik, der Schein der Fackeln — ein gewaltiges Bild der Erfüllung jahrelangen Kampfes um Deutschland. Und wie in Berlin schlug im ganzen Reich an jenem schicksalhaften Tage eine brandende Welle der Freude, der Hoffnung, des Glaubens empor.

Was war geschehen? Hatte nur eine Regierung unter vielen gewechselt, wie Gegner und Zweifler meinten, eine Regierung, die an der erdrückenden Größe der Aufgabe in Kürze scheitern würde, wie die andere? Es ist damals nur wenigen bewußt gewesen, daß eine Revolution von so ungeheuren Ausmaßen ihren Anfang nahm, wie sie einmalig in der deutschen Geschichte ist — nicht eine Revolution, sondern eine in ihren Zielen unerbittliche Revolution, die Altes stürzte und neue Formen schuf, die ein ganzes Volk wandelte und das Gefüge des Staates.

In einer Stunde, da die deutsche Not übermächtig geworden war, setzte sich diese Revolution in Marsch. Sie übernahm ein erschütterndes Erbe. Zehn Jahre zurück, kurze zehn Jahre — wie sah es aus in Deutschland?

Außenpolitisch: ein niedergebrosenes, schönste zerstückeltes Reich, seufzend unter der untragbaren Last eines Friedensdiktates, ausgesogen und ausgeplündert von haßerfüllten Siegern; machtpolitisch eine Null, ein Nichts, ein waidwundes Wild, auf dessen Verenden die Aasgeier an seinen blutenden Grenzen lauerten; und innenpolitisch ein zerrissenes, hadernes Volk, aufgespalten in einen Mischmasch von Parteien — waren es dreißig oder mehr, ihre Zahl ist heute schon vergessen wie sie selbst! Der Kommunismus, von Moskau gelenkt und ausgehalten, erhob tückisch sein Haupt. Es war die letzte Stunde, und es gehörte der Mut eines fanatischen Kämpfers dazu, zu diesem Deutschland das letzte Wort zu sprechen: „Gebt mir vier Jahre Zeit!“

Der Mann, der diesen Satz prägte, wußte, daß er damit einem verzweifelnden Volk ein Versprechen gab, dessen Nichterfüllung sein eigenes Ende, das Ende seiner Partei, aber auch das Ende des Reiches bedeuten mußte. Und er war sich völlig klar über die titanische Last, die er auf seine Schultern bürdete und über die ungeheure Verantwortung, die er übernahm. In wahrhaft heroischen Worten hat dem der Führer Ausdruck geliehen in dem Aufruf der Reichsregierung vom 1. Februar 1933: „Ein Jahr Bolschewismus würde Europa ruinieren... Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezo-gen würde... Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde. Das Vertrauen aber in uns allen ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich...“

zungen geschaffen, um dieses Ziel zu erreichen und den Bau Großdeutschlands zu vollenden. Nachdem das deutsche Volk seelisch und geistig auf seine Aufgaben vorbereitet war, nachdem der Führer die größte Wehrmacht geschaffen und dem deutschen Volke durch eine großzügige Wirtschaftsführung auf Jahre hinaus alle lebensnotwendigen Rohstoffe gesichert hatte, nachdem mit der Erringung der Nahrungsfreiheit den Feinden Deutschlands von vornherein alle Aussichten auf den Erfolg einer etwaigen Blockade verdorben waren, konnte das große Werk der Befreiung gestartet werden, das zwei großen Zielen folgte: erstens Deutschland aus den Fesseln von Versailles zu befreien und zweitens die Voraussetzungen für eine Neuordnung Europas unter Führung Deutschlands als der Macht der Mitte zu schaffen. Mit dem Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz und Genfer Liga war die außenpolitische Handlungsfreiheit gewonnen, 1935 mit Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht der bereits 1934 begonnenen deutschen Aufrüstung der tiefere Sinn gegeben, 1936 durch militärische Besetzung der entmilitarisierten Rheinlande die volle Souveränität innerhalb der eigenen Grenzen hergestellt. 1937 lief der Vierjahresplan an. 1938 kehrten Ostmark und Sudetenland heim. 1939 erfolgte die Abschneidung des Reiches nach außen durch Errichtung des Protektorats und die letzte Wiedergutmachung von Versailles durch Heimkehr des Memellandes, nachdem vorher durch Widerruf der Kriegsschuldfrage auch die moralische Ehre Deutschlands wiederhergestellt war. Der Krieg gegen Polen, der 1939 den allgemeinen Großdeutschen Freiheitskampf einleitete, führte Danzig, Ostoberschlesien, Westpreußen und die Provinz Posen ins Reich zurück. Der Abschluß der Nichtangriffspakte mit Rußland sicherte für die Zeit des Westfeldzugs die Rückenfreiheit im Osten und schaltete die Gefahr eines Zweifrontenkrieges aus. So wurde Großdeutschland friedlich gebaut, noch ehe der Haß der Neider ringsum den Kriegsbrand zum Weltenbrand entfesseln konnte.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Betrachtungen, eine Chronik des Kampfes zu geben, der zum glorreichen Triumph ewigen deutschen Soldatentums geworden ist. Wir stehen noch mitten drin in diesem Kampf und haben augenblicklich seine Folgen in allen ihren Bitternissen und Gefahren durchzukämpfen. Eins aber ist heute festzustellen: Die nationalsozialistische Staatsführung hat diesen Krieg nicht gewollt. Sie hat aus der Verantwortung dem

Zehn Jahre sind seitdem verflossen, und wir wissen heute, daß jener 30. Januar die deutsche Schicksalswende bedeutete. Zurück vom Abgrund ward ein Volk gerissen, und es waren nicht billige Versprechungen irgendeiner Partei, wie sie im parlamentarischen Deutschland in Wahlzeiten immer wieder gegeben und nicht gehalten wurden, sondern die Forderungen einer revolutionären Bewegung, die nun Gestalt gewannen. Nicht mehr Parteifunktionäre, sondern Männer nahmen das Steuer in die Hand, die sich verschworen hatten, in Mut und Beharrlichkeit für ihres Volkes Größe und Freiheit zu ringen. So hub an das größte Aufbauwerk der Weltgeschichte.

Man hat dieses Aufbauwerk ein politisches Wunder genannt, gemessen an seinen Ergebnissen in einer unwahrscheinlich kurzen Zeitspanne. Es haben ja für den inneren Aufbau überhaupt nur sechs Jahre zur Verfügung gestanden, dann kam der Krieg, der totale Krieg, und das Werk des Friedens mußte zurücktre-

## Das Gegröhl der Internationale schwieg...

Mit dem Tag der Mächtergreifung begann der Aufbau, begannen sich die revolutionären Gedanken der Bewegung in die Wirklichkeit umzusetzen. Allem voran stand die Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft, die Überwindung des Klassengedankens, die Rückführung des deutschen Arbeiters in den Staat, sein Vaterhaus; ein neues Deutschland konnte nur mit einem einheitlichen, fest geschlossenen Volk gebaut werden! Die Parteien, die Gewerkschaften, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, die Interessenverbände fielen; es gab nur noch eine Partei und eine Arbeitsfront; und am 1. Mai des Revolutionsjahres flatterten auf den Straßen nicht mehr die roten Fahnen des Klassenkampfes, sondern unter dem Hakenkreuzbanner marschierte erstmalig das deutsche Volk geschlossen zu den Malfeldern, Arbeitgeber neben Arbeitnehmer; und statt des Gegröhls der Internationale erklangen die zukunftsreichen Kampflieder der Bewegung. Es lag etwas Erschütterndes über diesen Marschzügen — in den Gesichtern der Marschierenden stand die staunende Frage, wie so etwas möglich sei an einem Tage, wo sich sonst der Deutsche gegenseitig „Nieder!“ zuschrie: Und immer mehr fand sich das deutsche Volk zusammen dank der Erziehungsarbeit des Führers, der selbst von sich gesagt hat, sein schönster Lohn am Ende seiner Tage würde sein, den deutschen Arbeiter dem Deutschen Reich erkämpft zu haben.

Ein durchgreifendes Gesetzeswerk befestigte den Neubau des deutschen Hauses. So wuchs der junge Staat empor, in dem wie auf Zauberschlag sich alle Hände wieder regten, der deutsche Geist sich befreit entfaltete. Die Wissenschaften blühten im Dienst der Nation; gewaltige Bauwerke wurden zu regenden Zeugen nationalsozialistischen künstlerischen Willens. Ein gewaltiges Sozialwerk erhärtete den Willen dieses Staates, nur dem Volk und dessen Wohl zu dienen.

Deutscher Sozialismus — das ist der Begriff des neuen Deutschlands, und seine Leistungen in all ihrer Größe sollten nach dem Wort des Führers doch nur ein Anfang sein.

deutschen Volke gegenüber selbstverständlich alles getan, um eine Schließung des von England geschmiedeten Einkreisungsringes zu verhindern. Sie hat durch die Errichtung des Westwalls, durch das Bündnis mit Italien und Japan, durch Nichtangriffsverträge mit den Nachbarländern alles zur Sicherung des Friedens getan. Aber der Krieg, der mit der englischen und französischen Kriegserklärung vom 3. September 1939 in Gang kam, geht allein auf Englands Kappe. England hat sich durch Bündnisse im Westen und Osten die Vasallenstaaten gesichert, die es seinen verbrecherischen Zwecken dienstbar machen konnte. England hat nach dem Münchener Abkommen von 1938 alles getan, um die Kriegsstimmung in seinem Volk aufzufüttern und die Waffe für den Rachefeldzug gegen Deutschland zu schmieden. Es blieb dem Amerika Roosevelts vorbehalten, England im Grade der Kriegstreiberei den Rang abzulaufen. Diese Hochburg des Weltjudentums sah voll Haß auf die Entwicklung des nationalsozialistischen Reiches. Sie verurteilte die deutschen Rassegesetze und geiferte mit Gift und Galle gegen die autoritäre Staatsform Deutschlands und der mit ihr verbündeten Nationen. Es war Roosevelt, der im November 1938 zuerst seinen Botschafter abberief und in seiner Kongreßbotschaft vom 4. Januar 1939 seinen Haßfeldzug gegen die totalitären Staaten eröffnete und schließlich durch ein offenes Bündnis mit England seinen Beitrag zur Zerstörung des Weltfriedens leistete. Der Hetzer im Weißen Haus hat seine Rechnung ebenso wie sein Spießgeselle Churchill ohne Deutschland gemacht. Deutschland hat nach der Zerstörung des polnischen Staates und nach der Eroberung weiter sowjetischer Gebiete den Osten neu geordnet. Das nationalsozialistische Reich hat durch seine Wehrmacht Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich als Stützpunkte Englands ausgeschaltet. Es hat den Südosten des europäischen Kontinents befriedet und in treuer Waffenbrüderschaft mit den jungen Staaten Europas den schicksalsschweren Entscheidungskampf gegen den kulturfeindlichen Bolschewismus aufgenommen. Und — das ist das Entscheidende und das, was wir an diesem zehnjährigen Jahrestag der Mächtergreifung durch den Nationalsozialismus betonen müssen — dieser Krieg ist längst über den Krieg der Waffen, über den Kampf um Länder und Meere hinausgewachsen und zur großen weltgeschichtlichen Revolution, zum Entscheidungskampf der Weltanschauungen geworden. Adolf Hitler hat am 30. September 1942 im Berliner Sportpalast erklärt: „Diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat!“ In der Tat hat sich dieser Krieg längst über die militärische Machtprobe zum elementaren Durchbruch einer neuen Welt ausgeweitet. Als nach dem Friedensangebot des Führers am 6. Oktober 1939 England und Frankreich sich zum Krieg bekannten, zum Krieg der Vernichtung des „Hitlerismus“, da ahnten sie nicht, welche gewaltigen Kräfte der Abwehr sie damit entfesselt hatten. Immer ist in der Geschichte die Kraft einer Revolution stärker gewesen, als die einer Reaktion. Eine revolutionäre Bewegung wie der Nationalsozialismus hätte zu ihrer Durchsetzung keinen Krieg gebraucht. Aber nachdem die alte Welt keinen anderen Ausweg zur Abwehr der nationalsozialistischen Idee mehr wußte als den Krieg, mußte sie sich damit abfinden, daß dieser Krieg totalitär geführt und totalitär gewonnen werden muß, wenn er überhaupt gewonnen werden soll. Mit einem Kompromiß kann dieser Krieg der Weltanschauungen nicht enden. Wenn Deutschland nicht den Mut hätte, mit den Mächten einer fast zweitausendjährigen Weltgeschichte zu brechen und sie revolutionär durch die neue weltanschauliche Ordnung zu ersetzen, wie sie in den Mächten des Dreimächtepakts verkörpert ist, dann hätte es den Sinn dieses Krieges nicht begriffen. So aber ist Deutschland, getragen durch die Schwungkraft der nationalsozialistischen Idee, zum Träger der europäischen Neuordnung geworden. So ist der Weg, den Deutschland am 30. Januar 1933 mit der Mächtergreifung durch den Nationalsozialismus begann, zum Weg ins neue Europa geworden. Der Nationalsozialismus hat den ewigen Auftrag der deutschen Geschichte, das Reich zu vollenden, als Erbe der zwei Millionen Gefallenen des Ersten Weltkrieges angenommen und ist dabei, ihn zu vollenden. Uns hat die Geschichte die letzte Chance gegeben, das Reich zu vollenden. Wir greifen die Chance auf und nutzen sie, nutzen sie im Sinne des Ostliedes, das so manches Mal den Triumph unserer nationalsozialistischen Wehrmacht im Kampf gegen die Sowjetunion begleitete:

ten hinter die Erfordernisse des Schwertes. In nur sechs Jahren ein Reich und ein Volk, das nicht mehr galt in der Welt, umzugeßen in einen stahlharten Block der Einheit, neu geworden im Inneren, gewillt und fähig, nach außen hin sein Lebensrecht gebieterisch zu fordern — das könnte man ein Wunder nennen, und war doch die Frucht unendlichen Mühens, großer, kühner Entschlüsse der Führung, täglicher Kleinarbeit der Partei, gemeinsam getragen von dem siegenden Glauben an die deutsche Zukunft. Seit dem 30. Januar ist nicht allein geredet, sondern es ist getatet, ist in Erkenntnis der Ursachen des deutschen Zerfalls gehandelt worden. Und es ist wie eine Wiedergutmachung der Geschichte: Das Chaos, das Versailles dem deutschen Volk bereiten sollte, gab den Nährboden, auf dem die Millionenbewegung der NSDAP. erwachsen konnte. In der genialen Hand des Führers wurde das deutsche Unglück zur Voraussetzung des deutschen Aufstiegs...

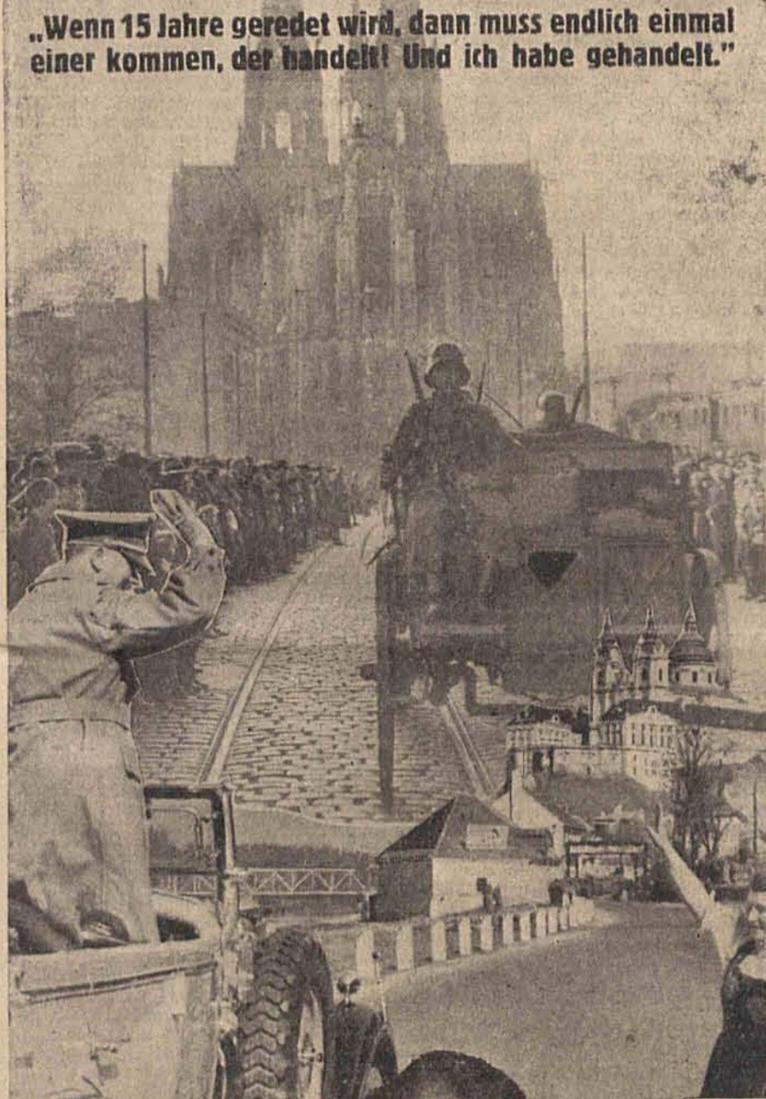
In diesen friedlichen Aufbau fuhr jäh hinein der Krieg. Er wurde dem deutschen Volk von seinen alten Feinden aufgezwungen, den plutokratischen Mächten, dem internationalen Judentum. Warum? Das machtvoll aufstrebende Reich, der deutsche Sozialismus waren ihnen ein Dorn im Auge. Sie fürchteten, daß der deutsche Sozialismus, sein Ruf und seine Taten die einzelnen Völker anstecke, der Ausbeutung der eigenen und fremden Völker ein gebieterisches Halt zurufen könnte. Das neue Deutschland soll, wenn es nach dem Willen der Kriegszettler ginge, wieder ein willenloser Sklave werden; in ein zweites, schlimmeres Versailles möchten sie es spannen, das wiedererwachte Reich der Deutschen. Der Führer hat den Frieden zu wahren gesucht mit einer Langmut ohnegleichen, um den deutschen Sozialismus zu vollenden. Die tückischen Kriegstreiber haben den Krieg gesucht, sich mit dem zerstörerischen Weltbolschewismus verbunden, um Deutschland zu vernichten. Sie scheuten nicht davor zurück, den Moskowitern Europa anzubieten, wenn sie des Reiches Macht zu Fall brächten. Das aber wäre das Ende — nicht nur Deutschlands, sondern aller europäischen Kultur und Gesittung. Alles Leid und aller Jammer, den die Völker in diesem fürchterlichen Krieg zu tragen haben, es wäre nichts gegen die Vernichtung, die die bolschewistische Bestie über uns alle bringen würde. Deutsches Volk! Denke zehn Jahre zurück! Der Nationalsozialismus hat aus einem zerstückelten, machtlosen, dem Untergang geweihten Deutschland ein Reich der Einheit, Kraft und Stärke gezimmert. Das Wollen und die Taten des deutschen Sozialismus stehen klar vor deinen Augen. Gier und Neid des Feindes wollen zerbrechen, was mühsam aufgebaut wurde. Hart und mitteillos, wie der Nationalsozialismus um die Macht im Reich einst kämpfte, wirst du, deutsches Volk, für das neue Deutschland kämpfen, das dir errichtet wurde. Was kämpferischer Wille vermag, davon zeugen die letzten zehn Jahre deutschen Aufbaus. Unbeugsame Kampfesgeschlossenheit fordert von uns die ehrene Zeit, in die uns das Schicksal stellte. Sie soll uns bereit finden.

„Den Marsch, von Horst Wessel begonnen  
Im braunen Gewand der SA.  
Vollenden die grauen Kolonnen,  
Die große Stunde ist da.“

# Führerwarte machen Weltgeschichte!



„Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezo- gen wurde.“



„Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muss endlich einmal einer kommen, der handelt! Und ich habe gehandelt.“



„Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!“



„Ich werde diesen Kampf ganz gleich gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind.“



„Bleibt Euch stets und in allen Lagen bewusst, dass Ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Grossdeutschlands seid!“

„Deutsches Volk, du bist nicht zweitklassig, und wenn tausend Mal die Welt es haben will. Du bist nicht zweiten Wertes, nicht zweiter Bedeutung. Deutsches Volk, besinne dich auf dich selbst, auf deine Vergangenheit und die Leistung deiner Väter, ja, auf die Leistung deiner eigenen Generation. Vergiss 14 Jahre des Verfalls, hebe dich empor zu 2000 Jahren deutscher Geschichte.“



„Keine Macht und keine Unterstützung der Welt wird am Ausgang dieses Kampfes etwas ändern. England wird fallen!“

Unsere Bilder: 1. 1933 vor dem Kaiserhof. 2. Der neue Kanzler. 3. Marsch ins freie Rheinland. 4. Am Tage der Machtergreifung. 5. Befreite Ostmark. 6. Der Feldherr: Warschau 1939. 7. Unterzeichnung des Aufrufs an das deutsche Volk. 3. Sept. 1939. 8. Dreimächtepakt 1940. (Presse-Hoffmann [8])

# Wir liegen nicht mehr vor den Toren Großdeutschlands

Die Lodscher Deutschen und der Nationalsozialismus / Der Schwarze Palmsonntag beantwortete die Machtergreifung Adolf Hitlers

„Es ist schwer, immer bloß vor den Toren bleiben zu sollen“, heißt es in Friedrich Bodenreuths Roman: „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland.“

Nicht nur die Sudetendeutschen, auch die Deutschen im ehemaligen Polen trugen hart an diesem Schicksal. Von den ersten Ansiedlern hatten deren Nachkommen das ewige Heimweh geerbt und weitervererbt. Dieses Heimweh ins Volk. Wohl hatten die Deutschen, die hierher in den Osten gekommen waren, eine Heimat gefunden, aber das Vaterland hatten sie verloren. Darum waren ihre Kinder, ob sie nun wußten, was ihnen fehlte oder nicht, ruhelos und ewige Sucher.

Sie bekamen es hier ja bei jeder Gelegenheit zu hören, daß sie hier fremd seien. Schwaben nannte man sie zuerst. Ob sie nun wirklich aus Schwaben gekommen waren oder auch aus Schlesien, aus Pommern oder sonst einem deutschen Gau. Daraus wurde mit der Zeit ein Schimpfwort.

Dann wurde jeder Deutsche Hakaist geschimpft. Ein Anhänger der Haka, wie der 1894 in Posen gegründete „Deutsche Ostmarkenverein“ von den Polen nach seinen Begründern v. Hansemann, Kennemann und v. Tiedemann abgekürzt genannt wurde. Und aus diesen Schwaben und Hakaisten wurden nach 1933 die „Hitlerowzen“. Die Hitlerleute. Das war der Schimpfwortes größtes.

Als ein neues Deutschland seine Flügel zum Flug zu recken begann, wurde dieses Vordere-Toren-Bleiben-Müssen besonders schwer. Gleichsam Zaungäste, durften wir das gewal-

den drei Deutsche glückliche Besitzer eines Rundfunkapparats, der ihnen die Möglichkeit gab, zusammen mit dem geeinten deutschen Volk die Höhepunkte neuen deutschen Daseins zu erleben. Wer von den Deutschen zu arm war, um ein Rundfunkgerät sein eigen nennen zu können, war in solchen deutschen Wehestunden bei seinem deutschen Nachbar ein willkommener Gast. So lernten auch unsere Deutschen hier den Gemeinschaftsempfang kennen.

Und für die anderen alle, die in der Zerstreuung lebten, ließ die Kulturorganisation unserer Deutschen, der Lodscher Deutsche Schul- und Bildungsverein, die Rede des Führers aller Deutschen im Wortlaut drucken. Die deutschen Zeitungen hier konnten sie ja nur im Auszug bringen.

Der gemeinsame Rundfunkempfang der Deutschen war der polnischen Polizei ein Dorn im Auge. Sie witterte Konspiration und schrieb in vielen Orten die Teilnehmer dieser „der Polizei nicht angezeigten und daher ungenehmigten politischen Versammlungen“ zur Bestrafung auf.

Als die Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland und die „Hitlerowzen heimischen Gepräges“, wie die Deutschen Lodschs von der polnischen und jüdischen Hetzpresse genannt wurden, ihren Höhepunkt erreicht hatte, erhob der Terror sein Haupt. Er begann am denkwürdigen Palmsonntag 1933 mit der Zerstörung der „Freien Presse“ und des Deutschen Gymnasiums.

Die Drahtzieher dieser Demolierungen hatten sich schwer verrechnet. Sie gedachten, durch ihre Untat die Deutschen so einzuschüchtern, daß sie für alle Zeit vom Nationalsozialismus lassen würden. Das Gegenteil trat ein: Selbst die lauen Deutschen, die nach und nach, oft ihnen selbst unbewußt, ins polnische Lager hinübergelitten waren, wurden aufgerüttelt. Tief beschämt verließen sie ihre Freunde von gestern und kehrten zu ihrem Volkstum zurück.

Der Gedenktag des Schwarzen Palmsonntags von 1933 wurde daher mit Recht Jahr für Jahr als deutscher Siegestag, als Gedenktag des deutschen Aufbruchs in Lodsch, in feierlicher Weise begangen.

## Ins Licht des Sieges

Von Walter Schaefer, Brandenburg

Sturm war, da wir im Land  
aufpflanzten unsre Fahnen.  
In unsren Herzen stand  
der Toten stummes Mahnen.  
Zu unsren Füßen lag  
der Acker öde Leere  
und müder Hämmer Schlag  
und Männer ohne Wehre.

Sturm war, da zwang der Arm  
in hartem Griff das Steuer,  
da stob der graus Schwarm  
vor unsrer Fackeln Feuer.  
Wir haben still und stark  
um jedes Herz gerungen  
und über jeder Mark  
der Fahne Licht geschwungen.

So ward uns denn das Reich!  
Es wuchsen seine Mauern,  
den Felsenbergen gleich  
ins Ewige zu dauern.  
Wir aber, Schwert an Schwert,  
wir stehn auf seinen Türmen,  
bereit und bewehrt,  
ins Licht des Sieges zu stürmen.

tige Geschehen, das drüben die Volksgenossen mit neuem Lebensmut erfüllte, nur von weitem miterleben. Trotzdem erfaßte das Wehen der neuen Zeit auch uns.

Es kam das Jahr 1933. Als am Deutschen Konsulat die Hakenkreuzflagge gehißt worden war, wurde dieses Haus die Sehenswürdigkeit von Lodsch. Allerdings nur für die Deutschen. Die Feinde des Nationalsozialismus mochten sie nicht sehen und versuchten sie zu entfernen, so daß die polnischen Behörden veranlaßt werden mußten, die Flagge des großen Nachbarstaats zu schützen.

Keine Schnüffelei und Spionerie der um die Unversehrtheit ihres Staates bangenden polnischen politischen Behörden half etwas: in Stadt und Land bekannten sich immer mehr Deutsche zum Nationalsozialismus. Ihnen allen voran die zu allen Zeiten am meisten begeisterungsbereite Jugend.

Die Deutschen von Lodsch drängten sich zu den nationalen Feiern, die im Sitz des Repräsentanten der neuen deutschen Regierung, im Deutschen Konsulat, stattfanden. Das glaubten die polnischen Behörden nicht zulassen zu dürfen. Sie ordneten eine Paßrevision vor dem Konsulat an. Wen sein Paß nicht als Reichsangehörigen auswies, der mußte der Feier fernbleiben.

Was tat's! Bald fanden von den nationalsozialistischen Organisationen der einheimischen Deutschen veranstaltete nationalsozialistische Feiern statt...

Der Rundfunk begann auch bei uns seinen Siegeszug anzutreten. Auf je einen Polen wur-

## Reichsgau schwenkte in den Rhythmus des neuen Reiches

Der Zehnjahrestag der Machtergreifung des Führers und das Wartheland / Ohne ihn hätte die Freiheitsstunde nicht geschlagen

Nur wer sich der ganzen Größe des „deutschen Wunders“ — so nannte seinerzeit das Ausland den Tag der Machtergreifung des Nationalsozialismus und den damit freigewordenen Weg zum Aufbruch unserer durch fremde Willkür geknechteten Nation — voll bewußt ist, kann auch die zehnjährige Wiederkehr jener geschichtlichen Stunde ganz erfassen. Für uns im endgültig wieder deutsch gewordenen Ostrum verbindet sich mit dieser dankbaren Erinnerung an den Kampf und Sieg der ganz Deutschland kameradschaftlich einenden Hitler-Idee die klare Erkenntnis, daß ohne die innere Freiheit auch die äußere nicht hätte errungen werden können. Ja, des Wartheländes Freiheitsstunde hätte nie geschlagen, wenn nicht der Führer am 30. Januar 1933 mit der Hand eines Titanen das Ruder eines fast sinkenden Reiches mit gewaltigem Ruck herumgerissen hätte. Doch es hätte auch dann noch nicht diesen Umschwung zum Besseren für die uns geraubte Heimat von einst geben können, hätten die Deutschen diesseits und jenseits der blutenden Schmachgrenzen des Ostens nicht mit einem Berge versetzenden Glauben an eine

Anderung dieses furchtbaren Zustandes gedacht.

Es mag sinnbildlich für diesen unbekämpften deutschen Ostglauben sein, daß die einzige Stadt des ganzen Reiches, die einst in den Tagen tiefster Erniedrigung des Jahres 1919 erfolgreich, auch ohne Waffen, gegen die Willkür von Versailles protestierte, eine ostdeutsche Stadt an den Schlagbäumen war: Schneidemühl. Die Polen hatten diese einstige Hauptstadt, den uns im Schandvertrag verbliebenen kleinen Rest der blühenden Provinzen Posen und Westpreußen, schon vorwiegend als „Pila“ auf ihre Landkarten gesetzt. Da zog spontan die Menge vor das Quartier der Interalliierten Grenzkommission und protestierte. Viele aber von denen, die damals schon aus einem inneren Freiheitsdrang mitten in der Zeit allgemeiner Niedergeschlagenheit auf die Straße zur Bekräftigung ihres Willens zogen, waren deutsche Menschen aus dem heutigen Wartheland, es waren von polnischer Willkür Vertriebene, von Haus und Hof Gejagte, die auf nachweislich urdeutschem Boden saßen, Männer und Frauen von jenen verdrängten rund 750 000.

## Der „tote Punkt“ wurde überwunden

Alein die gewaltige Willenskraft des Nationalsozialismus konnte den Freiheitsmarsch in so verblüffend kurzer Zeit vollenden. Als der Führer bei der Machtübernahme die geschichtlich gewordenen Worte sprach: „Gebt mir vier Jahre Zeit“, da hat so mancher, der gerade im Grenzosten stand, gedacht: „Und dies bei der Unzahl von Schwierigkeiten.“ Aber mit fast kalendermäßiger Pünktlichkeit wurde im unvergesslichen Feldzug der 18 Tage die deutsche Ostbefreiung erkämpft!

Denken wir einmal daran zurück, wie es vordem war. Grenzmark vor den Toren Berlins! So lautete seinerzeit der Notruf eines völlig wehrlos gemachten Deutschlands, dessen Hauptstadt damals an der schmalsten Landstelle nur 180 Kilometer von der blutenden Ostgrenze entfernt lag. Diese Grenzlinie, zerschossen und zerschunden, zerschnitt rücksichtslos Straßen, Wege, Brücken, Bahnen, Städte, Gehöfte.

Wo sollte man da beginnen, zumal man eben erst im Inneren die Erfüllungspolitik, Pazifisten, Moskowiter, Anhänger der Internationale, Achtstundentag-Fanatiker u. dgl. Niedergerungen hatte. Dazu spukten feindliche Schnüffelkommissionen im Lande umher. Für eine Rettung des Ostens in deutschem Sinne war ein „Deutsches Wunder“ sehr wohl angebracht. Es kam und bestand im einzigen großen nationalsozialistischen Arbeits- und Wehrwillen, den es ins ganze Volk zu tragen galt. Rückblickend kann heute dazu gesagt werden, daß dabei nicht die zahlreichen Organisationen der Partei wie diese selbst entbehrt werden konnten. Dabei gab es den berühmten „toten Punkt“, der die gefährliche Klippe jeden großen Freiheitskampfes ist. Entschlossen und verbissen überwand ihn die Bewegung.

Nehmen wir zwei für unsere Kriegführung so wichtige Dinge, wie das Bauen und die Motorisierung, die erst vor wenigen Jahren aus dem Nichts heraus in einem verarmten Deutschland aktiviert werden mußten. Wie folgerichtig war beispielsweise des Führers Weitblick beim Einsatz der vordem fast ganz fehlenden modernen Baumaschinen. Solch eine Betonmisch- und auch eine Betonermaschine hat

geradezu Geschichte gemacht. Sie wanderte von den Parteibauten in Nürnberg zur Autobahnstrecke München-Salzburg, weiter zu Schutzarbeiten in den damals noch beengten Osten, weiter zum Westwall, von dort ins befreite Wartheland und wieder westlich zur Atlantikküste, um schließlich erneut im Frontgebiet des Ostens zu arbeiten. Und eine dieser Stationen wäre ohne die andere gar nicht denkbar.

Wer nun zu unserem Germanenreich auf völkischer Grundlage heimkehrte, der mußte sich nicht allein mit seinen Grundsätzen vertraut machen, sondern auch einschwenken in den durch den schnellen Aufbau bedingten Arbeits- und Leistungsrhythmus des Dritten Reiches. Ganz in diesem Geiste liegt die immer wieder von unserm Gauleiter gebrauchte Äußerung, daß wir im Wartheland eine Art zweite Kampfzeit durchmachen und hier ein Exerzierplatz des Reiches ist. Es waren nun für das richtige Einschwenken der Befreiten in das Hitlerreich recht günstige Voraussetzungen. Es gab sogar genaue Parallelen zwischen dem, was der Nationalsozialismus im eigenen Land an Widersachern zu erledigen hatte und dem, was die Deutschen unter der Fremdherrschaft zu erdulden hatten. Erinnert sei nur an das schmarotzende Juden- und Profitmachertum, aber auch die üble politische Angeberei, die da wie dort Menschen aus ihren Stellungen warf und broilos machte.

Und dies war auch den Nationalsozialisten der Kampfzeit und den Deutschtumskämpfern des Ostens gemeinsam: sie mußten den Einsatz für die großdeutsche Idee zusätzlich zu ihrer Tagesarbeit ohne nahe Sicht auf den vielleicht einmal kommenden Erfolg leisten. Diese Feststellung ist gerade in unseren Tagen wichtig, da der totale Krieg das totale Sicheinspannen auch der letzten Hand verlangt, haben wir doch alle die geschichtliche Aufgabe, zum zweiten Male einen Hunnen- und Mongolensturm von Osten her zu brechen.

Als unser jüngster und gleichzeitig größter Reichsgau nun das große Einschwenken in das Dritte Reich erlebte, da war nicht nur der



Der Propagandist der Partei Reichminister Dr. Goebbels, der die Reichshauptstadt für die nationalsozialistische Idee eroberte (Presse-Hoffmann)

ergehen, sondern das in den deutschen Herzen lebt und diese so unendlich reich macht.

Dieser zuversichtliche Glaube an das Reich, das uns trotz aller Unbill dennoch bleiben werde, verwirklichte sich buchstäblich. Was keiner je zu träumen gewagt hätte, ging herrlich in Erfüllung. Das Reich kam zu uns und blieb bei uns.

Wir liegen nun nicht mehr vor den Toren. Wir sind keine Zaungäste mehr, die die Hohezeiten des deutschen Volkes nur insgeheim am Rundfunkgerät miterleben können. Das Lodsch von einst ist das deutsche Litzmannstadt geworden und ein ewiger Bestandteil des Großdeutschen Reiches. Seine Deutschen nehmen selbst teil am großen Geschehen des großen deutschen Volkes und besiegeln mit ihrem Blut die Treue zum wiedergewonnenen deutschen Vaterland.

Adolf Kargel

„goldene Westen“ dieses Ostgebietes, der Bestandteil der ehemaligen Provinz Posen, der das Glück hatte, schon bis zum Ende des Ersten Weltkrieges deutscher Besitz zu sein, germanisches Auenland, sondern im Wartheland gab es Siedlungen, die schon auf die Tage Friedrichs des Großen zurückgingen. Weiter östlich und erheblich über den Litzmannstädter Raum hinaus fand man Stützpunkte des Deutschtums, die etwas später Deutsche im fremden Land bevölkerten. Doch die Kette dieser engen deutschen Bindungen wäre nicht vollständig, wollte man nicht jetzt sich zum 150. Male jährenden südpolnischen Zeit denken, in der selbst der südöstlichste Wartheland-Kreis zur Krone Preußens gehörte.

So war vieles gegeben, was unseren Reichsgau zur großen deutschen Brücke nach dem weiteren Osten bestimmte. Dazu mußte aber die feste Bindung zwischen dem, was bis 1919 reichszugehörig war und dem, was zum einstigen Kongreßpolen gehörte, geschaffen werden. Hier lag die große Schweißnaht des Reiches, die durch die allen gemeinsam werdende Idee des Nationalsozialismus unzerrissbar gefügt wurde. Es strömten also nicht nur Hunderttausende von deutschen Menschen in dies befreite Ostland ein, sondern auch die Urkraft des Hitlergeistes, die in der Bewegung und den vielen Verästelungen der Parteigliederungen sich verkörperte. Ohne ihr festes Gerüst als Instrument ganz großer, neuartiger Dinge, wie die friedliche Volkswanderung mitten im Krieg, jene große Umsiedlung von 300 000 Deutschen vor den Toren, bei der der Warthegau weit aus die Spitze im Reich hielt, wäre dies nicht denkbar gewesen.

Es war eben eine solche volkliche Umgruppierung noch nie dagewesen, erinnert man sich doch, daß die Bismarcksche Ansiedlungskommission in Jahrzehnten doch nur 10 000 Siedlerstellen schuf gegen jetzt schon etwa 35 000 bei kriegsbedingten Verhältnissen.

Wenn das Wartheland heute bei der noch im Gang befindlichen restlosen Eindeutschung mit seiner landwirtschaftlichen Produktion und seiner Ablieferung für Heimat und Front schon die Korn- und Kartoffelkammer des Reiches, mit seiner führenden Stelle beim Kriegswahl, ein Beispiel der Opferfreudigkeit gibt und nicht allein ein großer Zubringer zur kämpfenden Truppe, nein, auch ein Gau mit stattlichem Kriegspotential ist, dann ist eben das Einschwenken in den Leistungsrhythmus des Reiches wirklich gelungen. Otto Klöss

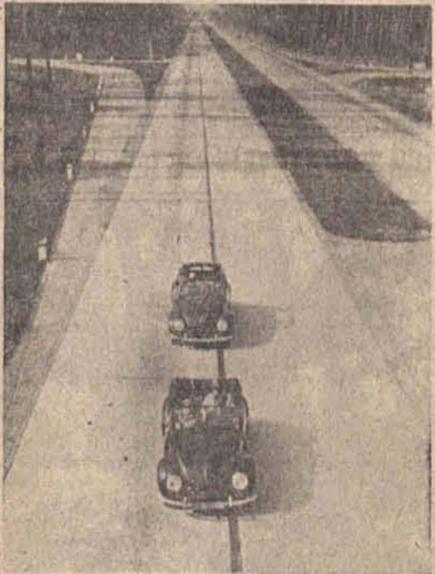
## Der Geist von 1813

Aus dem Aufruf zu Beginn der Freiheitskriege

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden. Denn unser Beginnen ist groß und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde.

Aber welche Opfer auch von einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligsten Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand.

Alein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.



Die Straßen des Führers — Sinnbild nationalsozialistischen Bauschaffens (Atlantio)

# Deutsche Arbeiter, fanget an!

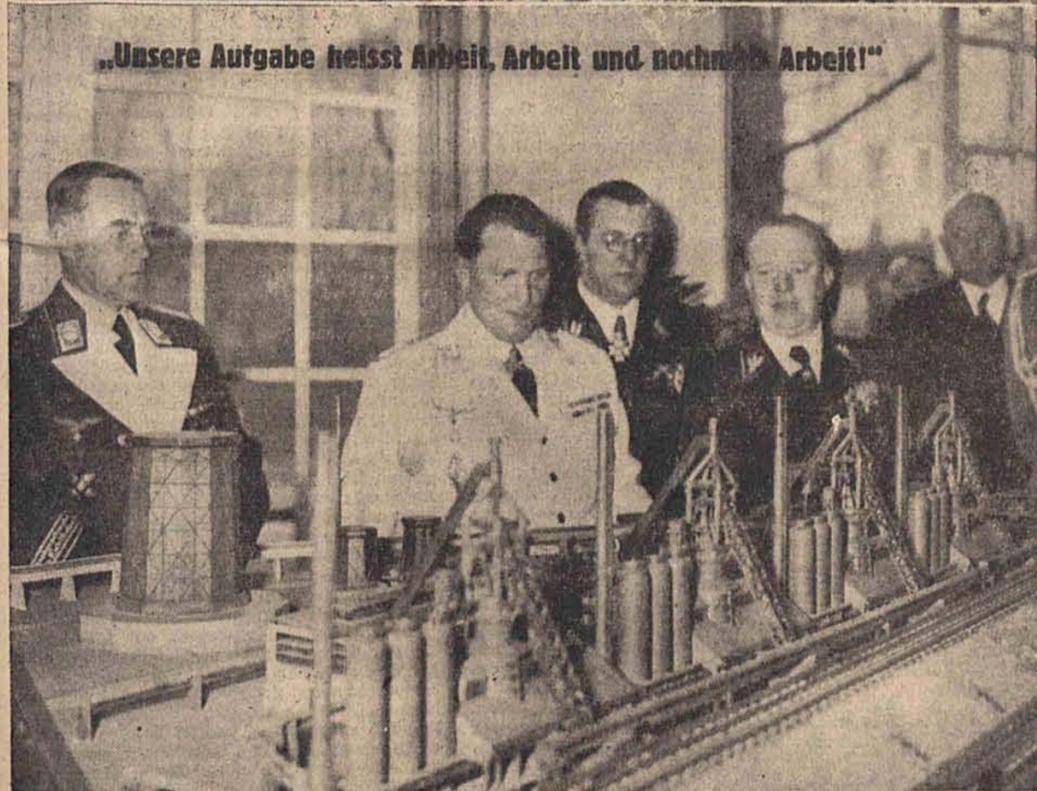


„Vor allem aber heisst die Freiheit des Volkes Sicherung der Ordnung des Lebens.“

„Die Kunst muss Verkünderin des Erhabenen und Schönen und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunden sein.“



„Unsere Aufgabe heisst Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit!“



„Ich werde keinen grösseren Stolz in meinem Leben besitzen als den, einst am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reiche den deutschen Arbeiter erkämpft!“



„In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.“



Unsere Bilder: 1. Der Führer beim ersten Spatenstich zu den Reichsautobahnen. 2. Reichsbauerntag auf dem Bückerberg. 3. Kunstausstellung in München. 4. Vierjahresplan unter Führung Hermann Görings. 5. Kriegsverdienstkreuze für Rüstungsarbeiter. 6. Einweihung der Ordensburg Crössinsee.

(Presse-Hoffmann [6])

# Die Partei organisiert unseren eisernen Siegeswillen

Die Stellung des Hoheitsträgers bei der Zusammenfassung aller Kräfte / Führer des gesamten Deutschland / Von Georg Keil

In einem Augenblick, wo die rote Flut des Bolschewismus nach Westen brandet und wie mit einem Blitzschlag noch einmal die ganze Gefahr deutlich wird, die dem zivilisierten Europa durch ein organisiertes Verbrechen droht, erfordert es die Vorpostenstellung des deutschen Volkes in diesem Kampf, daß es alle seine gewaltigen, in ihm schlummernden Kräfte mobilisiert und gegen den Bolschewismus als nächsten und gefährlichsten Gegner einsetzt. Da der Partei die hohe Aufgabe der Menschenführung vom Führer übertragen ist, konzentrieren sich bei ihr alle Anstrengungen, den totalen Krieg zur unbedingten Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Altreich wuchs allmählich und einem Samenkorn gleich von unten auf. Irrwege und Umwege wurden durch die praktische Arbeit als solche erkannt und vermieden. Und als der stolze Baum der NSDAP vor seine größte Bewährungsprobe gestellt wurde, da trotzte er als organische Einheit den schwersten Stürmen. Ganz anders im neuen Osten, im Warthegau und damit auch in Litzmannstadt. Als 1939 mit der deutschen Wehrmacht auch die NSDAP mit allen ihren Gliederungen, zuerst in Gestalt der NSV, ihren Einzug hielt, da mußte sie als fertige Form von oben herab Fuß fassen. Zuerst war der Gau da, dann die Kreise, Ortsgruppen, Zellen und zuletzt die Blocks und die einzelnen Parteigenossen. Bis in die letzten Verästelungen ist dieser Werdeprozeß erst jetzt abgeschlossen.

Man darf nicht verkennen, daß diese Art des Wachstums nach unten erhebliche Schwierigkeiten bereitet, zumal sie sich in erheblich kürzerer Zeit vollziehen muß. Wenn trotzdem nach etwas über drei Jahren auch im Warthegau und in Litzmannstadt die Partei in ihrem ganzen Einflußbereich und ihrer Machtfülle in sich gefestigt dasteht, dann ist das ein höchstes Lob für alle, die an diesem Aufbau mitgewirkt haben.

Es wäre ja einfach gewesen, wenn die Partei etwa auf dem Verordnungswege von ihren Machtbefugnissen hätte Besitz ergreifen können. Es ist aber fast eine Kuriosität, daß die Führungsinstitution, deren Einfluß sich auf

wir sind uns auch klar darüber geworden, daß wir niemals mehr als eine ganz schwache Übersicht bieten können. Trotzdem glauben wir, eine Verpflichtung dazu zu haben, wenigstens den Versuch zu unternehmen.

Weniger als jede andere Tätigkeit ist die Arbeit des Kreisleiters dazu geeignet, vom Schreibtisch aus erledigt zu werden. Wer Menschen führen will, und der Nachdruck liegt nun einmal immer wieder darauf, der muß mit ihnen in Berührung kommen. So muß der Kreisleiter stets die Verbindung mit den verschiedensten Kreisen der Partei- und Volksgenossen eng und wirklichkeitsnah erhalten. Da man ihn in jedem Falle eines Versagens als ersten haftbar macht, muß er über alles,

## Der Marsch vom 30. Januar

Und immer wieder wird die Stunde klirren  
Vom Flammenmarsch durds Brandenburger Tor,  
Da jedes Kämpferherz dem Führer schwor:  
Wir werden niemals müd sein zu marschieren.

Denn was wir sollen, lebst du leuchtend vor,  
Und was wir können, was wir einstens wagen,  
Das ahnten wir, wenn unsre Blicke lagen  
In deinem, der sich so in uns verlor,

Daß wir ihn zwingend noch im Herzen tragen,  
Wenn längst der Marsch an dir vorüberdröhnt,  
Entlang die grauen Straßen rufend tönt,

Aus immer neuen Männern Takt zu schlagen.  
Dies ist das Reich, und dem gilt unser Beten.  
Der Marsch geht weiter, den wir angetrieben.

Gerhard Schumann

was in seinem Kreise vorgeht, stets unterrichtet sein. Er darf nicht warten, bis diese Kenntnis an ihn herangetragen wird, er muß sie sich selbst verschaffen, kurzum, er muß in seiner Arbeit immer ganz vorn stehen.

Die Zeiten sind allerdings vorbei — hier hat man sie erst gar nicht kennengelernt —, wo der Kreisleiter jeden Parteigenossen bei Namen kannte und wo er die meisten Parteiamtler in eigener Person vertrat. Trotzdem ist die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter in der

Kreisleitung lächerlich gering, keine andere Verwaltung ähnlicher Bedeutung würde damit auch nur annähernd auskommen. Dafür steht dem Kreisleiter das Heer der ehrenamtlichen Mitarbeiter, in Litzmannstadt viele Tausende, zur Verfügung. Hier muß der Kreisleiter gegen die Macht der Gewöhnung ankämpfen, die alles abstumpft. Es muß ihm gelingen, die Männer und Frauen immer wieder aufzurütteln, mit Begeisterung und Hingabe an das Werk des Führers zu erfüllen. Die Kleinarbeit des Alltags darf ihn nicht müde machen; in ihm muß die Flamme ewig neu weiterlodern, die der Führer in ihm vor mehr als einem Jahrzehnt entzündet hat.

Das wirksamste Führungsmittel ist die Rede. Der Kreisleiter wird deshalb immer wieder vor die Parteigenossen und Mitarbeiter sowie alle Volksgenossen seines Kreises treten und zu ihnen von der Aufgabe sprechen, die wir zu lösen haben. Daneben tritt die persönliche Aussprache, die mit den Amtsleitern und Ortsgruppenleitern regelmäßig stattfindet. In ihr gibt der Kreisleiter den Führern der Ortsgruppen und Gliederungen die näheren Richtlinien, feuert an und erteilt Ratschläge. Schließlich ist die Sprechstunde des Kreisleiters ein ausgezeichnetes Mittel, mit jedem Partei- und Volksgenossen in Verbindung zu kommen, der nirgends Rat und Hilfe gefunden hat und sich nun als letzte Instanz an seinen Kreisleiter wendet. Es ist der ganze Kreis des menschlichen Lebens, der sich innerhalb ganz kurzer Zeit in dieser Sprechstunde abspielt.

Dazu kommen die politischen Beurteilungen. Es wird ja beispielsweise kein Inspektor zum Oberinspektor befördert, wenn der Kreisleiter dem nicht zustimmt. Niemand kann sich hier ansiedeln, Eigentum erwerben, ein Geschäft aufnehmen oder ein Gewerbe gründen, ohne daß der Kreisleiter damit einverstanden ist. Da hierbei über Menschenschicksale entschieden wird und außerdem die Volksgemeinschaft daran interessiert ist, jeden an den richtigen Platz zu bringen, gehört schon größte Gewissenhaftigkeit und ein scharfer Blick für menschliche Qualitäten dazu, stets das Richtige zu treffen.

So schält sich uns das Bild des Kreisleiters heraus als Führer des gesamten Deutschland



Leichtmetall aus deutschen Rohstoff  
Ein Erfolg des deutschen Vierjahresplans  
(Presse-Hoffmann)

in dem ihm zugewiesenen Raum, als Hüter des Gemeinschaftslebens dieser Deutschen. Der Nationalsozialismus als realistische Denkform weiß, daß es immer wieder Differenzen geben wird, namentlich in einem Raum, wo so viele Volksgruppen zusammenstoßen. Es ist Aufgabe des Kreisleiters als Vertreter seines Gauleiters und in letzter Instanz des Führers, immer den Gemeinschaftsgedanken und auf der Basis der allgemeinen großen, dem Deutschland zugefallenen Aufgabe unter der Idee des Nationalsozialismus das Verbindende herauszustellen. So steht der Kreisleiter vor uns als der aktivste Nationalsozialist, als der Mann, der uns immer wieder unmittelbar vorlebt und uns Beispiel gibt, als der glühendste Gefolgsmann Adolf Hitlers in seinem Kreis. Er ist der Mann, der unseren unbedingten und totalen Kriegseinsatz organisiert, uns zu der Härte führt, die heute unbedingt notwendig ist und die allein uns den Endsieg verbürgt gegen die aus Osten drohende rote Pest.

# Der deutsche Sozialismus das Bollwerk gegen den Bolschewismus

Das Aufbauwerk des nationalsozialistischen Deutschlands hat jetzt seine härteste Bewährungsprobe abzulegen / Von Helmut Lemcke

Erst jetzt im Kriege wird mancher zur Erkenntnis der Zweckmäßigkeit und des wirklichen Wesens nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gekommen sein; denn die weltentscheidende Auseinandersetzung mit unsern plutokratisch-sowjetischen Gegnern bedeutet ihre erste große Bewährungsprobe. Ein Jahrzehnt, schon in der politischen Entwicklung nur ein kurzer Zeitraum, bedeutet in der Wirtschaft eine so geringe Zeitspanne, daß man früher eine umwälzende Entwicklung in ihr einfach nicht für möglich gehalten hätte. Der Nationalsozialismus hat es fertiggebracht: Er hat nicht nur in der Politik eine grundlegende Umwälzung herbeigeführt, sondern hat auch die Wirtschaft in einem Maße revolutioniert, daß man schließlich allgemein von einem „Wirtschaftswunder“ sprach. Und man hat das geschafft, ohne nach bestimmten, vorher festgelegten Doktrinen, ohne nach großen theoretischen Plänen gehandelt zu haben. Nur wenige klare allgemein verständliche Leitsätze, die ihren Kristallisationspunkt immer wieder in der Gemeinschaft, im Volk, hatten, führten schließlich zu dem, was sich dann als nationalsozialistische Wirtschaft entwickelte.

Erinnern wir uns noch, wie es damals, in der Zeit vor dem politischen Umbruch war. Bei über sieben Millionen Erwerbslosen war der vierte Teil aller deutschen Familien, vor allem in den Städten und den Industriegegenden, ohne Verdienst, war also auf die öffentliche Hilfe angewiesen. Der Wert der industriellen Erzeugung dieses letzten Jahres des alten Systems in Deutschland sank auf weniger als 35 Milliarden RM. ab, was dem Wertstand des Jahres 1895 (I) entsprach. Bei der Machtübernahme versprach der Führer, die Arbeitslosigkeit binnen wenigen Jahren praktisch

zu beseitigen. Nicht wenige waren es, die damals dieses Vorhaben nur mitteilidig belächelten, weil sie es einfach nicht für möglich hielten. Deutschland war ja schließlich ein armes Land, das nicht durch den Weltkrieg seine Reichtümer verloren hatte, sondern in den Jahren darnach noch bis auf Letzte ausgeplündert wurde und Schuldtitel bis in alle Ewigkeit einlösen sollte. Das Reich hatte kein Geld und vor allem kein Gold und keine Devisen, welche damals noch als die allein selig machenden Reichtümer galten, mit denen man zur Not eine Wirtschaft sanieren konnte. Adolf Hitler lehrte die fast ausschließlich liberalistisch denkende Wirtschaftswelt etwas anderes. Sein „Gold“ war die deutsche Arbeitskraft, und mit der begann er die Wirtschaft nicht allein zu sanieren, nein, von Grund auf neu aufzubauen. Als Führer 1936 den ersten Vierjahresplan verkündete — dessen Durchführung wir allein verdanken, daß wir heute diesen Krieg nicht nur führen, sondern auch siegreich durchstehen können — betrug der Wert der industriellen Erzeugung Deutschlands bereits über 66 Milliarden RM., also fast das Doppelte gegenüber dem Stande zu Beginn 1933. Dieser gewaltige Aufstieg setzte sich in den Jahren bis zum Kriege weiter fort.

Nun wird man vielleicht einwenden können, daß wohl die gesamte Erzeugung eine große Steigerung erfahren hat, die Vermehrung des Verbrauchs und der Verbrauchsmöglichkeiten aber damit keinesfalls Schritt gehalten haben. Das stimmt. Und heute wissen wir nur zu gut, warum das so war. Der Nationalsozialismus hatte in den wenigen Jahren zunächst einmal wieder eine Rüstung geschaffen, die es ermög-

lichte, daß wir die Herausforderung unserer Feinde uns nicht ohnmächtig gefallen lassen mußten, sondern den Kampf um unsere Freiheit und unsere Weltgeltung, vor allem aber die bevorstehende Auseinandersetzung mit dem Weltfeind Bolschewismus, aufnehmen konnten. Fast die gesamte Wirtschaft war in den Jahren nach dem Umbruch nach wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet worden, die sich aus den Lehren des Ersten Weltkrieges ergaben. Das Ziel war weitgehende Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft vom Auslande, von fremden Zufuhren und von Devisen. Damit setzte insbesondere der Ausbau jener Rohstoffindustrien ein, die mit den Namen Buna, Zellstoff, des künstlichen Benzins und der vielerlei Kunststoffe verknüpft sind, die einer Notlage wohl ihre Geburt verdanken, aber denen auch in besseren Zeiten der Zukunft ein gesundes, kräftiges Weiterleben sicher ist. Andererseits wurde der Ernährungswirtschaft nicht minder großes Augenmerk zugewendet, um auch die landwirtschaftliche Erzeugung in einem Ausmaße zu steigern, daß wir von ausländischen Zufuhren unabhängig wurden.

So erwuchs aus der gewerblichen Blüte bald ein Wohlstand, der sich auf fast alle Schichten übertrug. Andererseits sorgten der Staat bzw. die Partei durch ihre Organisationen für eine bis dahin ungekannte Wohlfahrt gerade der breiten Massen, die sich weitgehend mit den Namen „Deutsche Arbeitsfront“ und „Kraft durch Freude“ verknüpften und im Zeichen von Betriebsgemeinschaft und Leistungssteigerung mit den ersten praktischen Anfängen ahnen ließ, was Nationalsozialismus wirklich bedeutet.

## Die deutsche Kriegswirtschaft wurde das Vorbild unserer Feinde

Durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg hat sich natürlich eine völlige Unterbrechung der begonnenen nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik notwendig gemacht, zugleich eine Ausrichtung der gesamten Wirtschaft auf den Krieg und seine Notwendigkeiten. Aber gerade durch diesen Krieg hat das nationalsozialistische Wirtschaftssystem seine erste große Bewährungsprobe ablegen können, und daß sie diese mit allerbestem Erfolge bestanden hat, das leugnen sogar unsere Feinde nicht, haben doch gerade sie sich nicht gescheut, fast alle unsere vordem so belächelten und ironisierten Maßnahmen nach und nach selbst einzuführen, sei es das Kartensystem in der Verbrauchsgüterwirtschaft, sei es die Erzeugung künstlicher Rohstoffe wie Buna, Zellstoff usw. oder sei es auch nur die Altstoffverwertung, von sozialpolitischen Maßnahmen ganz abgesehen. Freilich muß eine Kriegswirtschaft viel straffer organisiert und auch einseitiger sein. Unter den Kriegsnöten kann sich die staatliche Lenkung nicht mehr, wie in Zeiten des Friedens, auf den äußeren Rahmen beschränken, innerhalb dessen die Privatinitiative Bewegungsfreiheit hat, sondern es muß eine weitergehende Überwachung und Steuerung stattfinden. Daß es sich dabei selbstverständlich nur um Maßnahmen für die Kriegszeit handelt, die später wieder weggelassen, das ist mehrfach betont worden. Die nationalsozialistische Staatsführung legt auch keinerlei Wert darauf, eine irgendwie schematische Staatswirtschaft aufzuziehen, sondern wird nach dem Siege wieder zur wirtschaftlichen Freiheit im Rahmen des wirtschaftlichen Gemeinschaftsdenkens zurückkehren, genau wie jetzt im Rahmen der

Lenkungsmaßnahmen weitgehend die wirtschaftliche Selbstverwaltung eingeschaltet wurde. So hat in zehn Jahren der Nationalsozialismus mit seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik einen deutschen Sozialismus geschaffen, der unsern bolschewistischen und plutokratischen Gegnern mehr als ein Dorn im Auge ist und gegen den sich jetzt ihr wütender Ansturm richtet, um ihn nach unserer militärischen Macht zu vernichten und das deutsche Volk wieder in Armut und Knechtschaft zu bringen. Mit seiner Freiheit verteidigt der deutsche Arbeiter sein Recht auf Kultur, auf gesundes Gemeinschaftsleben, auf Erholung und auf gerechten Anteil an den Lebensgütern. Und gerade weil es das deutsche Volk weiß, steht es jetzt nur um so härter und entschlossener hinter seinen Soldaten, die das Errungene ebenso wie die Zukunft an der Front verteidigen. Im Verein mit ihnen bildet es eine stählerne Front des Abwehrwillens und der höchsten Leistungsbereitschaft, an der der feindliche Ansturm zerschellen wird. Gerade am 30. Januar legen Front und Heimat erneut das Gelöbnis ab, alle Kräfte einzusetzen, bis der Feind vernichtet und der Endsieg errungen ist.

„Es gibt im Kriege kein ruhmvolles Unternehmen, das nicht mit unendlicher Anstrengung, Mühe und Not zustande gebracht würde. Wenn die Schwäche des physischen und geistigen Menschen zum Nachgeben bereit ist, kann immer nur eine große Willenskraft zum Ziele führen, die sich in einer von Welt und Nachwelt bewundernden Ausdauer kundtut.“  
Clausewitz „Vom Kriege“



Deutsche Wehrkraft  
(Presse-Hoffmann)

alle Gebiete des Lebens erstreckt, die allergeringsten gesetzlich fundierten Rechte besitzt. Das ist aber gerade ihre Stärke, denn Menschenführung läßt sich nun einmal nicht mit gesetzlichem Zwang durchsetzen, sie beruht auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit.

Das bedingt aber wiederum, daß man in den führenden Positionen der Partei Persönlichkeiten braucht, die ohne die Handhabe gesetzlicher Zwangsbefugnisse die von ihnen geführten Menschen zu einem rückhaltlosen, freiwilligen Einsatz zusammenfassen. Hier genügt nicht ein Verwaltungsbeamter, sondern man braucht eine geborene Führernatur, die gewohnt ist, Menschen emporzureißen und durch das eigene Beispiel über sich selbst hinaus zu steigern.

Eine solche starke Persönlichkeit drückt dem Gau, in dem sie wirkt, den eigenen Stempel auf. So sehr die Richtlinien einheitlich sind, nach denen die NSDAP, in den einzelnen Bezirken ihre Arbeit aufbaut, so wenig wirken sie sich gleichförmig aus. Wer Gelegenheit hatte zu Vergleichen, wird bestätigen können, daß die landschaftliche Eigenart der deutschen Gauen in der Art, wie die an ihrer Spitze stehenden Persönlichkeiten ihren Führungsauftrag erfüllen, ihre Parallelen gefunden hat. Das gleiche gilt aber auch für den Kreisleiter. Hier sieht man es am deutlichsten, weil sich mehrere Kreise leichter überblicken lassen, daß zwei Kreise der NSDAP, nicht das gleiche sind. Und man mag das Beispiel bis in den letzten Block hinein verfolgen.

Wir haben uns an diesem Tage der zehnjährigen Machtübernahme durch die NSDAP, die Aufgabe gestellt, uns ein Bild zu machen, wie sich die Persönlichkeit des uns am nächsten gelegenen zentralen Hoheitsträgers in der praktischen Arbeit auswirkt. Es war nicht leicht, diese Arbeitsfülle nachzuzeichnen, und

Der totale Krieg ist unerträglich. Er fordert von Mann und Frau das Äußerste, er wendet sich nicht nur gegen den Mann, sondern auch gegen die Frau, die ihre Kinder bedroht, ihren Gatten gefährdet sieht. Sie ist es, die unermesslich seelische Stärke für die Geschlossenheit des Volkes zu betätigen hat.  
Ludendorff: „Der totale Krieg“



„Reichsarbeitsdienst im Kriegseinsatz“  
Ein Ausschnitt aus der Kunstausstellung in Berlin. Rechter seitentell eines Triptychons „RAD. im Osten“, (RAD.-Kriegsmaler H. von Kralik, HH.)

# Großdeutschland — ein Damm gegen die rote Flut

- 1933**
1. Tag der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler
  2. Aufruf an das deutsche Volk, Verkündung des ersten Vierjahresplans
  3. Neuwahl des deutschen Reichstages
  - 3.3. Schaffung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda
  - 3.3. Gesetz zur Behebung der Not in Volk und Reich (Ermächtigungsgesetz)
  - 1.5. Erster Feiertag der nationalen Arbeit
  - 2.5. Gründung der DAF
  - 1.6. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit
  7. Reichsnährstandsgesetz
  29. Reichserbhofgesetz
  - 26.7. Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses
  - 29.9. Erster Spatenstich zur Reichsautobahn durch Adolf Hitler
  - 14.10. Deutschland erklärt seinen Austritt aus der Genfer Liga
  - 12.11. Neuwahl des deutschen Reichstages
- 1934**
- 6.2. Fortfall der Staatsangehörigkeit in den Ländern, Feststellung einer deutschen Staatsangehörigkeit.
  5. Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes
  - 14.6. Der Führer und der Duce treffen in Venedig zusammen
  - 2.8. Reichspräsident von Hindenburg gestorben, Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers
  - 19.8. Volksabstimmung, 90%ige Zustimmung der Nation zur Vereinigung der Reichsführung auf Adolf Hitler.
  - 16.10. Steuerreform
  - 11.11. Verkündung der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht
- 1935**
- 13.1. Saarabstimmung (90% für die Rückkehr ins Reich)
  - 1.3. Die deutsche Luftwaffe wird selbständiger Wehrmachtsteil
  - 1.3. Erste Ausfahrt der KDF-Flotte nach Madeira
  - 16.3. Wiedereinführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht
  - 10.9. (bis 16.9.) Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg
  - 15.9. Reichstagsitzung in Nürnberg: Reichsflagengesetz, Reichsbürgergesetz, Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der Ehre
- 1936**
- 7.3. Deutsche Truppen rücken in die bisher entmilitarisierte Rheinlandzone ein
  - 29.3. Volksabstimmung über die deutsche Innen- u. Außenpolitik (98% Ja-Stimmen)
  - 8.9. Reichsparteitag der NSDAP, Zweiter Vierjahresplan verkündet

- 1937**
- 30.1. Reichstagsgesetz „Ermächtigungsgesetz“ verlängert
  - 10.2. Gesetz zur Neuordnung der Verhältnisse der Reichsbank
  - 15.7. u. Reichsbahn (Aufhebung der Versailler-Bestimmung)
  - 15.7. „Reichswerke Hermann Göring“ gegründet
  - 25.9. Deutschlandbesuch Mussolinis
- 1938**
- 31.1. Errichtung des deutschen Wehrwirtschaftsrates
  - 4.2. Der Führer übernimmt den persönl. Oberbefehl über die gesamte deutsche Wehrmacht
  - 12.3. Die deutsche Wehrmacht übernimmt den Schutz der Grenzen Österreichs
  - 10.4. Volksabstimmung u. Wahl zum Gross-Reichstag
  - 2.5. Staatsbesuch des Führers in Italien
  - 28.5. Beginn der Errichtung des Westwalls
  - 29.9. „Münchener Abkommen“ Übergabe des sudetendeutschen Gebietes an Deutschland.
- 1939**
- 15.3. Böhmen und Mähren stellen sich unter den Schutz des Reiches
  - 22.3. Das Memelland kehrt heim ins Reich
  - 30.8. Gesamtimmobilien in Polen
  - 1.9. Die deutsche Wehrmacht übernimmt den aktiven Schutz des Reiches, nachdem Polen zu Terror und militärischen Angriffshandlungen geschritten ist. „Feldzug der 18 Tage“
- 1940**
- 4.1. Vereinigung der Kriegswirtschaft in der Hand Hermann Görings
  - 20.3. Schaffung des Reichsministeriums für Bewaffnung u. Munition
  - 20.5. Eupen, Malmedy und Moresnet wieder mit dem Reich vereint.
  - 22.9. Unterzeichnung des Dreimächtepaktes Deutschland-Italien-Japan in Berlin
  - Der Führer erlässt einen großzügigen Wohnungsbauplan für die Zeit nach dem Kriege
- 1941**
- Japans Außenminister Matsuo in Berlin
  - Deutschland und Italien erkennen die Unabhängigkeit Kroatiens an. UFA-Flotte
  7. Provokatorischer Schießbefehl Roosevelt an die USA
  - 10.10. Roosevelt verlangt Bewaffnung der Handelschiffe
  - 8.12. Japan erklärt England u. den USA den Krieg
  - 11.2.5. Kriegssitzung des Reichstags, Kriegszustand mit den USA, entsprechend den Dreierpaktverpflichtungen
  - Abschluss eines Abkommens zwischen Deutschland, Italien u. Japan über die gemeinsame Kriegsführung gegen die USA u. England



Am zehnten Jahrestag der Machtergreifung ragen aus den politischen Systemen der Welt zwei scharf entgegengesetzte Erscheinungen heraus: Der Bolschewismus als Ausdruck des Willens zum Chaos und der Nationalsozialismus als Ausdruck des Willens zum Aufbau. Die europäischen Nationen hatten seit dem Weltkrieg — je nach der Zugehörigkeit zur Entente oder zu den Mittelmächten — so viel mit der Verteidigung oder mit der Bekämpfung des Wahnsinns von Versailles zu tun, daß niemand recht darauf achtete, wie sich im Osten eine Gefahr aufbaute, die ganz Europa, Sieger und Besiegte, mit Terror und Versklavung bedrohte. Als Deutschland unter Spartakus, Max Hölz und Ruhrkrieg erzielte, wertete man diese Vorgänge in London als innerpolitische Auseinandersetzungen zweiten oder dritten Ranges und sah nicht oder wollte nicht sehen, daß Moskau auf deutschem Boden eine Generalprobe nach der anderen veranstaltete. Die Gegner waren so sehr mit der Errechnung der Tributzinsen und mit der Festlegung der Reparationsleistungen beschäftigt, daß sie gar nicht merkten, wie der Bolschewismus unentwegt am Werke war, um die materiell ausgehöhlten Körper der im Weltkrieg unterlegenen europäischen Völker auch moralisch zu zersetzen und zur Zerstörung reif zu machen. Sie hatten die starren Masken von Versailles und Trianon so dicht vor ihr Gesicht gebunden, daß sie den Massenmörder Bela Kun als eine interessante Abenteuerart, den Saboteur Karl Radek als einen harmlosen Intellektuellen und den Roten Zar Stalin als einen etwas beschränkten Nachfolger eines verbotenen Idealisten namens Lenin betrachteten. Für alle Fälle ließen sie selbst keine Bolschewisten in ihr Land hinein; was aber aus dem übrigen Europa wurde, war ihnen ganz gleichgültig; sie fanden sogar, daß ein von inneren Krämpfen geschütteltes Deutschland ein sehr angenehmer Partner war, denn es nahm nach einigem Zappeln jedes neue Diktat in Bausch und Bogen an.

Während sich dieser Teil der europäischen Tragödie abspielte, spannte der Bolschewismus das Netz seiner Organisation über die ganze Welt. Wo er mit Gewalt arbeiten konnte, wandte er sie rücksichtslos an. Hinter den zahlreichen Revolutionen in den südamerikanischen Staaten standen Moskauer Agenten. Die Fernost-Spezialisten des Kreml zettelten die Blutbäder im chinesischen Bürgerkrieg an. Überall, wo die Flammen des Aufbruchs loderten, war Stalin der Brandstifter. Wo es aber mit dem direkten Angriff nicht gelang, entstanden die Gesellschaften der Freunde der Sowjetunion, die Intourist-Büros und die Handelsgesellschaften, die alle nur dem Zweck dienten, den bolschewistischen Agenten eine unauffällige Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen. Die britische Regierung wunderte sich über die Hartnäckigkeit mancher Streiks und konnte sich nicht erklären, woher die radikalen politischen Töne kamen, die viel lauter waren als die Forderungen nach den paar Schillingen, um die es sich angeblich handelte. Die Taktik in Frankreich war wieder anders; es ging über die sogenannte Volksfront, in der Leon Blum und Konsorten ihre Richtlinien von Moskau empfangen. In Spanien gaben sie sich äußerlich als Demokraten, terrorisierten mit staatlichen Mitteln alle nationalen Elemente und waren drauf und dran, aus diesem Land eine Sektion der Dritten Internationale zu machen, als es unter General Franco zum Kampf kam, der mit einer schweren Niederlage Statins endete. In Italien und Deutschland hatte Moskau seine Rolle schon vorher ausgespielt; der Marsch des Duce auf Rom und der 30. Januar 1933 hatten dem Treibe der Komintern ein Ende gesetzt.

In den Jahren, in denen der Bolschewismus auf dem günstigen Boden der europäischen Zerrissenheit in die Tiefe und die Breite wachsen konnte, sammelte in Deutschland der Nationalsozialismus entschlossene Kämpfer gegen die östliche Organisationsform des Untermenschentums um sich. Eine Gefahr, die man klar erkennt, ist nur noch eine halbe Gefahr. Als aber Adolf Hitler sein Werk begann, hatte kaum jemand außer ihm den wahren Charakter des Bolschewismus begriffen. Deshalb war seine Arbeit auch so schwer und so langwierig, deshalb gab es auch Rückschläge und Niederlagen, ehe das gesamte deutsche Volk in dem Bolschewismus den Feind sah, der es auf die Zerstörung der Grundfesten jedes nationalen Lebens abgesehen hat. Ohne Adolf Hitler, ohne den Nationalsozialismus, ohne den 30. Januar 1933 wären Deutschland und Europa längst dem Herrschaftsbereich des Moskauer Kremls unterworfen worden.

Wer daran noch zu zweifeln wagte, dem hat der Kampf der letzten Wochen die Augen geöffnet. Die Panzermassen, die vom Himense über Welkije Luki und Stalingrad bis zum Kaukasus gegen die deutschen Stellungen anstürmten, waren dazu bestimmt, über Europa hinwegzurollen und aus dem Abendland eine sowjetische Kolonie zu machen. Als der Führer den sowjetischen Angriffsplänen um kurze Zeit zuvorkam, hat er in der Tat das Rad des europäischen Schicksals gewendet. Nun wird die Flut weit hinter unseren Grenzen aufgefangen. Der Kampf an den Fronten ist hart. Wenn auch die Heimat immer härter wird, muß er gewonnen werden.

KARTENDIENST ERICH ZANDER

## USA.-Schule

Die USA. wollen im Falle ihres Sieges die Reform der deutschen Jugendziehung nach amerikanischem Vorbild übernehmen.



Zeichnung: K. Stoye, „Bilder und Studien“

„Warum schließt du unsern Lehrer andauernd vor die Füße, Tony?“  
„Er sagte doch, er möchte einmal den Lehrer sehen, der heute in USA. noch große Sprünge machen kann.“

## Der Nachfolger Heydrichs

Berlin, 30. Januar

Der Führer hat als Nachfolger des am 4. Juni 1942 verstorbenen SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei Reinhard Heydrich den SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Dr. Ernst Kaltenbrunner, zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD. ernannt. SS-Gruppenführer Dr. Ernst Kaltenbrunner tat bisher Dienst als Führer des SS-Oberabschnitts Donau und als Höherer SS- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern in Wien, Niederdonau und Oberdonau.

## Keine Päckchen über 100 Gramm

Berlin, 29. Januar

Der schwere Abwehrkampf im Osten macht es zur höchsten Pflicht aller militärischen und sonstigen Dienststellen, die Versorgung der Truppe vornehmlich mit den Gütern durchzuführen, die für den Kampf am notwendigsten gebraucht werden. Die Feldpostpäckchen über 100 Gramm haben bisher einen großen Transportraum benötigt, um diesen Transportraum für Versorgungsgüter der Truppe zusätzlich freizubekommen, werden Feldpostpäckchen über 100 Gramm, auch wenn sie mit Zulassungsmarken versehen sind, bis zum 31. 3. 1943 nicht mehr angenommen und befördert. Die Beförderung der bereits aufgegebenen Feldpostpäckchen wird durchgeführt.

## England mobilisiert seine letzten Reserven

Ankündigung Bevins / Äußerste Einschränkungen des bürgerlichen Lebens

Sch. Lissabon, 30. Januar (LZ.-Drahtbericht)

Das neue deutsche Gesetz über den Arbeitseinsatz wird in England von Presse und Rundfunk sehr ausführlich besprochen. Man macht zwar einige schwächliche Anstrengungen, dieses Gesetz als ein Zeichen deutscher Schwäche (II) hinzustellen, kommt aber mit dieser törichten Begründung nicht sehr weit, da ausgerechnet gestern Arbeitsminister Bevin so ernst wie nur möglich über die immer kleiner werdenden Menschenreserven Englands sprechen mußte. Er kündigte an, daß alle britischen Frauen von 18 bis 60 und alle Männer bis 65 Jahren arbeitspflichtig werden. Sofort werden Frauen bis zu 45 Jahren kriegsarbeitspflichtig, wenn sie keine kleinen Kinder haben. Ferner wurde verkündet, daß alle Männer bis zu 65 Jahren und alle Frauen bis zu 60 Jahren ihre jetzigen Posten nicht mehr aufgeben dürfen; wenn sie wechseln, werden sie vom Arbeitsministerium einem kriegswichtigen Posten zugeführt. Diese Verordnung soll lediglich die Brücke darstellen zur Ausdehnung der Dienstpflicht bis zum 65. bzw. 60. Lebensjahr.

## Der König der Ärzte

54) Paracelsus-Roman von Pert Peterneil

Endlich ebbte das Brausen wieder ab, das zwifache Atmen wuchs heraus aus ihm. Und das eine, das rasselnde, nahm er als Wegzeiger. Langsam, fürsichtig pirschte er sich heran. Der Boden ächzte unter den Schritten. Arenarius mußte jeden Laut zerpfücken und aufteilen, auf daß er in der Zeit unterging und unhörbar wurde.

Plötzlich sah er das grünliche Schimmern. Der Knauf atmete er auf. Und wieder, deutlich wie im Traum, umflüsterte seine in höchstem Maß erregten Sinne das geheimnisvolle Wort, das er nun auch zu sehen glaubte. „AZOTH...“

Und Paracelsus schlief, Klaus schlief... Die Nacht ist mir gut dachte Streiffelder und schlich sich näher und näher.

Er tat den letzten Schritt. Er streckte behutsam die Hand aus. Und er fühlte schon die Kühle des Metalls...

Da stockte der Rasselatem. Des Streiffelders Hand fuhr zurück. Sein Herzschlag setzte aus. Alles in ihm fiel hinunter, erstarrte, gefror. Größer als die Angst aber war das Grauen, das Unheimliche, und weit weg stand wie zum Hohn im Dunkel der letzte Gedanke: Die Nacht ist mir gut... Er war nicht fähig, sich zu rühren. Er war stumm und lahm vor Entsetzen.

Paracelsus aber sprang heraus aus dem Bett, griff mit festen Händen und ohne feh-

## Stalingrad: General und Grenadier Schulter an Schulter

Der Feind forderte durch Lautsprecher zur Übergabe auf / Hohngelächter der Verteidiger die Antwort!

Berlin, 29. Januar

In Stalingrad trotzten unsere Soldaten in übermenschlicher Härte weiterhin dem wütenden Ansturm der bolschewistischen Armeen. Den verblichenen Angriffen des Vortages von Westen und Süden her folgten neue, vor allem gegen die Ostfront. Wieder steigerte sich das nächtliche Feuer der schweren Waffen mit Tagesbeginn zu äußerster Wucht; aber die zerborsteten Stümpfe noch stehender Wände und die Trümmer von Hallen und Häusern bieten besseren Schutz als vor einigen Tagen die flachen Deckungen im Schnee. In den Ruinen der Stadt wird von den heldenmütigen Verteidigern erbitterter Widerstand geleistet, wenn auch Entbehrung und grimmige Kälte an den Kräften der Verteidiger zehren. Vom General bis zum Grenadier sind sie verbunden in dem todesmutigen, zähen Willen, das Ringen auf Leben und Tod zu bestehen.

In weitem Kreis liegen die Widerstandsnester. Tiefe Trichter, die Schutthalde von Häuserzeilen, Abzugsgräben und kleine Schluchten, Kellergewölbe, zersprenge Betonklötze von Magazinen, Werkhallen und größeren Gebäuden, alles wird zum Kampfstand gegen den Feind. Diese Nester liegen nicht starr, sie verschieben sich, wie es der Kampf erfordert, und bilden immer neue Riegel und Sper-

ren. Dazwischen steht Luftwaffenflak. Sie feuert zwar nicht wie die Flakgeschütze der Sowjets auf jede Bewegung, auf jeden einzelnen Melder und Schützen; wenn aber die Panzer kommen, dann ist sie da. 21 Panzer zerschossen die Flakartilleristen in drei Tagen, und zugleich gingen sie mit der blanken Waffe den feindlichen Schützen zu Leibe, die vor ihrer eigenen Panzerwelle angreifen mußten.

Zerbrach auch hier der Stoß, so ballte der Bolschewist doch seine Übermacht an anderer Stelle wieder zusammen. Dort aber stand eine Handvoll todesmutiger Grenadiere. Der Feind stößt vor, kommt bis auf zehn Meter heran und bleibt liegen. Feindliche Granaten fauchen heran und schmettern wahllos zwischen Angreifer und Verteidiger. Unsere Grenadiere kauern in ihren Löchern und warten auf die nächste Welle. Das Feuer läßt nach, aber der Angriff kommt nicht. Statt dessen schallt aus Lautsprechern die Aufforderung zur Übergabe herüber. Über die schmalen zerrissenen Lippen kommt nur ein Hohngelächter und Gewehre geben die Antwort...

Wieder rollt der Angriff. Der Druck des Feindes wächst. Ein Melder stürzt heran: Die Grenadiere sollen fünfzig Meter zurück. Drei Söhne deutscher Erde, ein Unteroffizier und zwei Mann, decken ihre ausweichenden Ka-

meraden. Sie wollen sich opfern. Von allen Seiten brandet die rote Flut heran, aber die drei halten stand. Um ihr Schützenloch liegt ein Wall gefallener Feinde. Immer noch schießen sie. Inzwischen sind die Grenadiere in der Auffangsstellung angekommen und sichern von dort aus die drei, die ihr Leben für ihre Kameraden hingeben wollten. Jetzt schaffen auch sie die fünfzig Meter und reihen sich wieder in die Front ein, die immer dem Ansturm des Feindes die Stirn bietet.

## Feinddruck in Tripolitanien

Rom, 29. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a.: In West-Tripolitanien leisteten unsere Einheiten dem beständigen britischen Druck starken Widerstand. In Gegenangriffen wurden feindliche Abteilungen, die gegen einen unserer Aufklärungsverbände vorgingen, zurückgewiesen. An der tunesischen Front eroberten die Achsenstreitkräfte neue Stellungen und behielten sie trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes fest in der Hand. Sfax (Tunesien) wurde gestern von feindlichen Flugzeugen in mehreren Wellen mit Bomben angegriffen. Die Schäden sind beträchtlich. In den Provinzen Palermo und Cosenza erfolgten durch feindliche Flugzeuge MG-Angriffe auf Eisenbahnstrecken und Fahrstraßen. Die Angriffe forderten insgesamt acht Tote und neun Verletzte. Ein feindlicher Einflug auf Sicli (Syrakus) forderte 18 Tote und 25 Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte den Einsturz einiger Wohnhäuser.

## Arbeit für den Sieg / Leistung entscheidet

Auszeichnungen als Kriegsmusterbetrieb / Speer und Dr. Ley sprachen

Berlin, 29. Januar

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei waren am Freitagmittag Betriebsführer, Betriebsobmänner und Rüstungsarbeiter aus mehr als 50 Werken und Arbeitsstätten des ganzen Reichsgebietes versammelt, um für die Werke und ihre Gefolgschaften als solche für hervorragende persönliche Einzelleistung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer mit der Auszeichnung als Kriegsmusterbetrieb bzw. mit der Verleihung des Kriegsvordienstkreuzes 1. Klasse geehrt zu werden. Nach der Verleihung der Auszeichnungen ergriff der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, das Wort. Er wies darauf hin, daß die Produktionsziele außerordentlich sind. Unseren Soldaten müssen in einem bisher unerreichten Umfang im Jahre 1943 wiederum neue und bessere Waffen zur Verfügung gestellt werden. Das Ziel kann nur mit äußerster Anstrengung erreicht werden. Die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion müssen daher neu aus dem deutschen Volk zur Verfügung gestellt werden und in größeren Massen in die Fabriken strömen. Es ist notwendig, daß die gesamte Volksgemeinschaft die Rüstungsindustrie mit allen Mitteln unterstützt, daß alle noch irgendwie entbehrlichen Fertigkeiten eingestellt werden und sich unsere

ganze Lebenshaltung noch mehr als bisher den Notwendigkeiten des Krieges anpaßt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wies in seiner Ansprache darauf hin, daß dies vielleicht der erste weltanschauliche Krieg in der Geschichte der Menschheit sei. Nach dem gigantischen Heldenkampf in Stalingrad wissen wir, daß es um den letzten Einsatz geht. Darum müssen wir alles hergeben, was wir an Energie und Kraft besitzen, keiner darf dabei zurückstehen und sich schonen. Wir können nicht oft genug sagen, daß jetzt die Leistung entscheidet. Der Sieg wird uns nicht in den Schoß gelegt. Wir haben künftig noch mehr als bisher keine andere Pflicht, als für Deutschland zu schaffen, zu arbeiten und zu kämpfen. Vorbild ist uns dabei der Führer, der die Verantwortung für die gesamte Nation trägt und uns Beispiel an Energie, Glaube und Willensstärke ist.

## Eichenlaub für Oberwachmeister

Berlin, 29. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberwachmeister Hugo Primozic in einer Sturmgeschützabteilung als 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Stalin-Sending in Bagdad

We. Rom, 30. Januar (LZ.-Drahtbericht)

In Bagdad traf ein Sonderbeauftragter Stalins ein, um die Beziehungen der irakischen Scheinregierung mit der Sowjetunion enger zu gestalten. Dieser bolschewistische Agent, dessen Name nicht genannt wird, wird sich dann nach Kairo begeben.

## Politik des Revolvers

Brüssel, 30. Januar. (LZ.-Drahtbericht)

Einem Anschlag politischer Gegner ist in Brüssel ein belgischer Journalist, der 27jährige Louis Fonsny, erlegen, der sich für eine nationale und soziale Neuordnung Europas einsetzte. Fonsny war Redaktionsmitglied der großen Brüsseler Abendzeitung „Le Soir“.

Der Führer hat dem König der Bulgaren zu seinem Geburtstag am 30. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Aus Anlaß des 10. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme trat am Freitagmittag eine Abordnung der Faschistischen Partei unter Führung des Nationalrats Tarabini in Berlin ein.

Der kolumbianische Senat billigte auf Roosevelts Druck hin die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion.

zugreifen durch die Finsternis nach den Armen des Eindringlings. Er hob ihn hoch und stezte ihn heftig auf die eisenbeschlagene Truhe, die während der Krankheit sein Lager gewesen. Da ließ er ihn los und rief den Famulus.

„He Klaus! Mach Licht!“  
Halb im Schlaf noch rappelte Klaus sich auf, und ehe er die Augen richtig offen hatte, flackerte seine Kerze.

„Tritt näher, Klaus!“ sagte Hohenheim. „Schau dir den zerstaunten Dreckvogel an, der uns zugeflogen ist!“

Klaus trat heran mit dem Licht. Die Schatten der beiden Männer liefen groß und mächtig über Boden, Wand und Decke. Streiffelders Schatten aber stand klein und verschüchtert hinter ihm an der Wand, als wolle er sich verstecken.

„Was wollt er denn hier?“ fragte Klaus. „Mir träumte, er hätte es auf mein Schwert abgesehen. Ich sah im Traum, wie er danach griff, ich mußte es ihm wehren — und aus dem Traum heraus hab' ich's in Wirklichkeit getan...“

Paracelsus wandte sich an den Streiffelder, einem winzigen Häufchen Elend dort auf der Truhe.

„Was liegt Euch an dem Schwert, Herr Gnom?“ fragte er spöttisch. „Ich könntet Euch doch niemals damit gürteln. Es wär Euch viel zu schwer.“

„Was frag ich nach dem Schwert!“ tat Streiffelder verächtlich.

„Eia!“ staunte Paracelsus voll Hohn. „So wußtet Ihr wohl, daß der Knauf abzuschrau-

ben ist und daß ich darin meine Pillen führe? Wie weisel!“

„Ich weiß noch mehr!“ prahlte der Alchimist.

„Am Ende mehr als ich?“  
Der Spott mächtete den kleinen Streithans rasend.

„Glaubt Ihr, wir wüßten nit, daß Ihr in jenem Knauf den Stein der Weisen bergt, mit dem Ihr Euch zum ‚König der Ärzte‘ erhaben habt?“ keifte er. „Mit ihm zu heilen aber ist keine Kunst, das vermag jeder Dummel!“

„Und deshalb hättet Ihr ihn also gestohlen!“

„Er gehört nit rechtmäßig Euch! Trismosinus wußt nit, welch einem Scharlatan er ihn schenkte — zudem hat's ja keiner gesehen, daß er ihn Euch in Wahrheit gab. Ob Ihr ihn nit eher von ihm gestohlen habt...“

Paracelsus trat drohend nahe an das Männlein heran.

„Ich hab' dir das Leben wiedergegeben, du boshafter Zwergaffe, als du es dir mit deiner stümperischen Alchemia verdorben“, sagte Paracelsus, und es grölte aus ihm wie ein heraufziehendes Ungewitter. „Schon dies hast du mir schlecht gelohnt. Schriest herum, ich hätte dich bestohlen und dich beseitigen wollen. Und du bist bei jenem Grätzel Neider und Hasser, das mich töten will...“

„Unkraut muß man jäten!“ unterbrach ihn Streiffelder frech.

Einen Augenblick lang war es, als bräche nun das Ungewitter los. Brach aber statt dessen die Sonne durch das Gewölk, eine stechende, unguete Sonne, deuchte den Alchi-

misten. Paracelsus drehte sich zu seinem Diener hin.

„Hast du gehört, Klaus?“ Er deutete auf das Männlein, das sich auflusterte, wiewohl ihm gar schlecht zumute war. „Unkraut muß man jäten, sagt er. Jäte, Klaus!“

Und Klaus nickte mit vergnügtem Lachen. Packte den Alchimisten beim Kragen, zerzte ihn von der Truhe wie eine große graue Katze, und zog ihn hinter sich her der Tür zu. Dort hob er ihn auf und ließ ihn außen auf den Stein fallen.

Fluchend und fast von Sinnen vor Haß wegen der Demütigung hinkte Streiffelder die Treppe hinunter. Und sein Herz bebte mehr denn je nach Rache.

„Geh zum Offerl, Klaus!“ befahl Paracelsus am Morgen. „Er mag zusammenschreiben, was wir ihm schulden.“

Der Wirt kam mit dem Famulus herauf, er fragte erschrocken, was dies denn bedeutete. „Ist das so schwer zu raten? Wir suchen uns ein neues Domizil.“

„Ein neues —? Ja, sind Euer Gnaden denn nit zufrieden mit meinem Haus? Euer Gnaden haben doch nie kein Wortl verlauten lassen, daß dies oder jenes nit recht wär. Euer Gnaden haben sich immer recht wohl gefühlt bei uns. Ich kann nit verstehen... Ich weiß nit... Wir haben gewiß alles getan, Euer Gnaden zufriedenzustellen...“

Paracelsus legte dem Erregten begütigend die Hand auf die Schulter.

„s liegt nit an Euch, guter Offerl. Allein —“

(Fortsetzung folgt)

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilh. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.



THEATER

Städtische Bühnen, Theater Moltkestraße. Sonnabend, 30. 1., 19.30 Uhr H-Miete Freier Verkauf „Die große Kurve“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Str. 21. Sonntag, 31. 1., 16 Uhr Ausverkauf „Die andere Mutter“.

Reichsgautheater Posen, Wochenspielform vom 30. Januar bis zum 9. Februar 1943.

Großes Haus: Sonnabend, 30. Januar, Festvorstellung, Gastspielpreise, freier Kartenverkauf.

Kleines Haus: Sonnabend, 30. Januar, Festvorstellung, freier Kartenverkauf, „Emilia Galotti“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108, 15. 17.30 und 20 Uhr. Erstaufführung des Tobis „Die große Nummer“.

Adler, Buschlinie 123, Freitag und Sonnabend 17.30 u. 20 Uhr. „Meine Freundin Josephine“.

Adler, Freitag und Sonnabend 15 Uhr Jugendvorstellungen „Blinde Passagiere“.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 u. 20 Uhr. „Die Rotschilde“.

Corso, Unsere nächste Märchenfilmstunde vom 30. 1. bis 1. 2. um 10 und 12 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 u. 19.30 Uhr, sonntags 13, 14.45, 17, 19.30 Uhr.

Mimosa, Buschlinie 178, 15. 17. 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr.

Muse, Breslauer Straße 173, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr.

Palladium, Böhmisches Linie 16, Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr.

Roma, Heerstraße 84, Beginn: 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30.

Pabianice - Capitol, 29. u. 30. 1. 14.30 „Pat und Patachon schlagen sich durch“.

Löwenstadt, Filmtheater, Am 30. 1. um 17 und 20 Uhr, 31. 1. um 14, 17 und 20 Uhr.

INSEKTENSTICHE

Die Veranlassung zur Infektion, vor allem, wenn man die Haut durch Kratzen verletzt.

Kinderwagen und Transporter erhalten Sie in der Fahrzeugfabrik „Ha-Ka“.

Alle Wildwaren, Fische, Marder, Iltisse, Katzen, Hermelin usw. kauft für Wehrmacht.

Eisenglimmer (Panzerstreifenfarbe) in Pulver abzugeben. Paul Starzonek K.-G.

Kaufe Felle aller Art zum Zwecke der Ablieferung an die Reichsstelle für Rauchwaren.

Parkettunternehmen Alexander Hayer, Litzmannstadt, Buschlinie 136.

Verdunklungsrollos in allen Breiten wieder vorrätig bei Adolf Feinmark.

Fachgeschäft für Solinger Fein-Stahlwaren und versilberte Tafelgeräte.

Adlermaschinen zur Miete mit Kontrollstreifen und Subtraktion durch: R. Artnur Kaddatz.

KAUFGESUCHE Zu kaufen gesucht: einen kurz, Dackel, Fox-Terrier.

Platz, mit oder ohne Gebäude, zu kaufen, evtl. zu pachten gesucht.

Herrenarmband für Frontsoldaten zu kaufen gesucht.

Die NSV-Kreisamteilung in Pabianice sucht für ihre sozialen Einrichtungen.

Rollfilm- oder Plattenkamera zu kaufen gesucht. Erich Weise, Pleschen.

Wer verkauft oder verleiht guten Frankanzug, kompl., für schlanke Figur.

Fretchen mit Zubehör sofort zu kaufen gesucht. Angebote u. 6721 an LZ.

Radioapparat, Gleich-, Wechsel- oder Allstrom, auch gebrauchsunfähig.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Öffentliche Bekanntmachung Betrifft: Gewährung von Kinderbeihilfe.

1. Kinderbeihilfe wird jedem Haushaltsvorstand gewährt, der deutscher Volkszugehöriger ist.

2. Kinder sind außer den leiblichen Abkömmlingen die Stiefkinder, Adoptivkinder, Pflegekinder.

3. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM. monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

4. Haushaltsvorstände, denen Kinderbeihilfe erstmalig oder für weitere Kinder zu gewähren ist.

5. Haushaltsvorstände, die Kinderbeihilfe bisher schon erhalten haben.

6. Weitere Auskünfte erteilen die Finanzämter. Posen, den 20. Januar 1943.

Der Regierungspräsident Litzmannstadt Anordnung über das Offenhalten der offenen Verkaufsstellen an Wochentagen.

1. Die Verkaufsstellen, welche Backwaren führen, in den Monaten April bis September.

2. Für offene Verkaufsstellen, die Milch führen.

3. Die Verkaufsstellen, die Fleisch führen.

4. Für alle sonstigen Lebensmittel- und für Tabakwarengeschäfte sowie für Apotheken.

5. Für Zeitungskioske und -stände.

6. Für alle sonstigen Verkaufsstellen in den Stadtkreisen Litzmannstadt und Kalisch.

7. Von Montag bis Freitag herrscht für alle offenen Verkaufsstellen Mittagspause.

8. Diese Anordnung gilt nicht für die mit einer offenen Verkaufsstelle verbundenen Handwerksbetriebe.

9. Die Landräte und Oberbürgermeister werden ermächtigt, die Verkaufsstellen einzelner öffentlicher Verkaufsstellen.

STÄDTISCHE BÜHNEN

Montag, den 1. 2., 19.30 Uhr Außer Miete! Einmaliges Gastspiel Vasso Argyris.

Kdf. Theaterring 6 Die Aufführung am Sonntag, dem 31. Januar, beginnt statt um 14 Uhr bereits um 11 Uhr.

Wochenschau-Theater Litzmannstadt (Turm) Liebspiele Zeigt täglich bis einschließlich Donnerstag ab 10 bis 23 Uhr.

1) Europa-Magazin 2) Hongkong (Erstaufführung) 3) Sonderberichte 4) Scala-Revue (Erstaufführung) 5) Die neueste Wochenschau

Einmalig in Litzmannstadt Einlaß jederzeit. Eintrittspreis 50 Rpf. Wehrmacht 35 Rpf.

Kreis Kulturring Litzmannstadt Städtisches Kulturamt Donnerstag, d. 4. Februar, um 19.30 Uhr.

Sonderkonzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters Leitung: Der Landesleiter der Reichsmusikkammer.

Wolfgang Helmuth Koch, Posen, als Gast Solistin: Berta Berkenheier.

Robert Schumann, Ouvertüre zu der Oper „Gonouvea“; Hans Pfitzner, Scherzo für Orchester e-moll; Ludwig van Beethoven, Klavierkonzert Nr. 2 in B-dur.

Preise der Plätze: 5, 4, 3, 2 RM. Stammieler erhalten im Vorverkauf auf Abschnitt II des Mietausweises 30% Ermäßigung d. Tageskassenpreise.

Vorverkauf: Städtische Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65

Fremdenhof General Litzmann Leitung Dir. L. Oeweg Sonnabend, 30. Januar

Ehren-u. Abschiedsabend der Kapelle Filippo Mascaro Ab 1. 2. täglich Ernst Graßhoff

Das Orchester der Sonderklasse. Stadtparkasse Litzmannstadt

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 41/43. Ausgabe von Kochsch. Deutsche Verbraucher.

Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland Bekanntmachung. Kein Mieter in Wohnungen.

Der Landrat des Kreises Lask Fachlehrgänge an den Berufs- und Berufsfachschulen des Kreises Lask in Pabianice.

STÄDTISCHE BÜHNEN

Montag, den 1. 2., 19.30 Uhr Außer Miete! Einmaliges Gastspiel Vasso Argyris.

Kdf. Theaterring 6 Die Aufführung am Sonntag, dem 31. Januar, beginnt statt um 14 Uhr bereits um 11 Uhr.

Wochenschau-Theater Litzmannstadt (Turm) Liebspiele Zeigt täglich bis einschließlich Donnerstag ab 10 bis 23 Uhr.

1) Europa-Magazin 2) Hongkong (Erstaufführung) 3) Sonderberichte 4) Scala-Revue (Erstaufführung) 5) Die neueste Wochenschau

Einmalig in Litzmannstadt Einlaß jederzeit. Eintrittspreis 50 Rpf. Wehrmacht 35 Rpf.

Kreis Kulturring Litzmannstadt Städtisches Kulturamt Donnerstag, d. 4. Februar, um 19.30 Uhr.

Sonderkonzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters Leitung: Der Landesleiter der Reichsmusikkammer.

Wolfgang Helmuth Koch, Posen, als Gast Solistin: Berta Berkenheier.

Robert Schumann, Ouvertüre zu der Oper „Gonouvea“; Hans Pfitzner, Scherzo für Orchester e-moll; Ludwig van Beethoven, Klavierkonzert Nr. 2 in B-dur.

Preise der Plätze: 5, 4, 3, 2 RM. Stammieler erhalten im Vorverkauf auf Abschnitt II des Mietausweises 30% Ermäßigung d. Tageskassenpreise.

Vorverkauf: Städtische Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65

Fremdenhof General Litzmann Leitung Dir. L. Oeweg Sonnabend, 30. Januar

Ehren-u. Abschiedsabend der Kapelle Filippo Mascaro Ab 1. 2. täglich Ernst Graßhoff

Das Orchester der Sonderklasse. Stadtparkasse Litzmannstadt

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 41/43. Ausgabe von Kochsch. Deutsche Verbraucher.

Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland Bekanntmachung. Kein Mieter in Wohnungen.

Der Landrat des Kreises Lask Fachlehrgänge an den Berufs- und Berufsfachschulen des Kreises Lask in Pabianice.

STÄDTISCHE BÜHNEN

Montag, den 1. 2., 19.30 Uhr Außer Miete! Einmaliges Gastspiel Vasso Argyris.

Kdf. Theaterring 6 Die Aufführung am Sonntag, dem 31. Januar, beginnt statt um 14 Uhr bereits um 11 Uhr.

Wochenschau-Theater Litzmannstadt (Turm) Liebspiele Zeigt täglich bis einschließlich Donnerstag ab 10 bis 23 Uhr.

1) Europa-Magazin 2) Hongkong (Erstaufführung) 3) Sonderberichte 4) Scala-Revue (Erstaufführung) 5) Die neueste Wochenschau

Einmalig in Litzmannstadt Einlaß jederzeit. Eintrittspreis 50 Rpf. Wehrmacht 35 Rpf.

Kreis Kulturring Litzmannstadt Städtisches Kulturamt Donnerstag, d. 4. Februar, um 19.30 Uhr.

Sonderkonzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters Leitung: Der Landesleiter der Reichsmusikkammer.

Wolfgang Helmuth Koch, Posen, als Gast Solistin: Berta Berkenheier.

Robert Schumann, Ouvertüre zu der Oper „Gonouvea“; Hans Pfitzner, Scherzo für Orchester e-moll; Ludwig van Beethoven, Klavierkonzert Nr. 2 in B-dur.

Preise der Plätze: 5, 4, 3, 2 RM. Stammieler erhalten im Vorverkauf auf Abschnitt II des Mietausweises 30% Ermäßigung d. Tageskassenpreise.

Vorverkauf: Städtische Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65

Fremdenhof General Litzmann Leitung Dir. L. Oeweg Sonnabend, 30. Januar

Ehren-u. Abschiedsabend der Kapelle Filippo Mascaro Ab 1. 2. täglich Ernst Graßhoff

Das Orchester der Sonderklasse. Stadtparkasse Litzmannstadt

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 41/43. Ausgabe von Kochsch. Deutsche Verbraucher.

Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland Bekanntmachung. Kein Mieter in Wohnungen.

Der Landrat des Kreises Lask Fachlehrgänge an den Berufs- und Berufsfachschulen des Kreises Lask in Pabianice.

